



Afherlundsbrief



Folge 18

München, 23. September 1966

18. Jahrgang

Der große Fehlschlag

Wiederbesiedlung des Sudetenlandes mißlungen

Die Wiener Tageszeitung „Die Presse“ vom 12. August 1966 berichtete unter dem Titel „Aus dem Grenzland wurde Ödland“ in großer Aufmachung über die Zustände in den sudetendeutschen Vertreibungsgebieten. In dem Artikel heißt es:

Die Wirtschaftsreform in der Tschechoslowakei, die vom KP-Kongreß im Juni offiziell beschlossen wurde und mit deren Inkraftsetzung man bereits begonnen hat, wird große Auswirkungen auch in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten haben. Insgesamt sollen an die 2500 unrentable Betriebe im ganzen Land stillgelegt werden, von denen die meisten in der Slowakei oder aber in den böhmischen Grenzbezirken liegen. Dies wird zweifellos die seit zwei Jahrzehnten betriebene Aussiedlungspolitik der Prager Regierung im Sudetenland neuen Erschütterungen aussetzen und die Frage aufwerfen, ob es überhaupt möglich ist, diese äußerst dünn besiedelten Gebiete vollends zu integrieren.

Ein Beispiel für die schwierige Lage, die durch die „Rentabilitätsbeschlüsse“ des Prager Zentralkomitees im Grenzland entstanden ist, bietet ein Artikel, der dieser Tage im theoretischen Organ der KPC, „Život Strany“, aus der Feder des Parteisekretärs der Stadt Asch, Pavel Jetleb, erschienen ist. (Anmerkung: Der Rundbrief hat darüber bereits in Nr. 15 vom 13. August unter „Wunden der Aussiedlung“ geschrieben.) Der Autor berichtet von der Liquidierung einer Reihe passiver Betriebe seiner Stadt, unter denen sich eine Brauerei, eine Textilfabrik und eine Druckerei befinden. Auch eine Mittelschule wurde geschlossen und die Arbeit im städtischen Schlachthof eingestellt. Diese Maßnahmen haben unter der Bevölkerung beträchtliche Unruhe und sogar bei den KP-Mitgliedern eine stürmische Diskussion ausgelöst, bei der auch „demagogische“ Meinungen nicht fehlten. Schließlich habe man den Stillelegungen zwar zugestimmt, aber „die einheitliche Meinung der Kommunisten in Asch ist gestört, denn die Wunden der unsystematischen Aussiedlung nach dem Krieg sind bisher noch nicht vernarbt und unsere Stadt noch nicht konsolidiert“.

Natürlich sind die Verhältnisse in dieser Stadt des alten Egerlandes kein Einzelfall. Ähnlich, doch meist noch schlimmer, liegen die Dinge auf dem Lande, insbesondere in den gebirgigen Gegenden, wo auch die kleinen Zerstreungen fehlen, die eine Kleinstadt noch bietet. An die Peripherie des Landes führen meistens auch nur völlig ungenügende Verkehrsverbindungen, und im Winter sind die im Grenzgebiet liegenden landwirtschaftlichen Betriebe fast völlig abgeschnitten. Der Reporter einer tschechischen Zeitung, der diese Gebiete bereiste, berichtete, der Gewerkschaftsvorsitzende eines Staatsgutes habe

ihm gestanden, daß er in den neun Jahren seiner Anwesenheit im Grenzland mit seiner Frau nicht ein einziges Mal im Kino gewesen sei.

Nach der Vertreibung der 3,5 Millionen Sudetendeutschen hat die tschechoslowakische Regierung große Anstrengungen unternommen, um neue Menschen in die fast leeren Grenzgebiete zu verpflanzen, womit einer Rückkehr der Deutschen in der Zukunft der Riegel vorgeschoben werden sollte. Häuser und Grund standen in beliebiger Zahl zur Verfügung und viele der Wohnungen waren noch komplett eingerichtet, wie sie eben von den Deportierten verlassen werden mußten. Die Neusiedler erhielten von der Regierung nicht nur die Übersiedlungskosten refundiert, sondern überdies 4000 Kronen, junge Leute zudem 7000 Kronen für die Anschaffung von Möbeln, wo diese nicht mehr vorhanden waren.

Viele der Familien, die ins Grenzland gingen, kassierten jedoch nur die ihnen zustehenden Beträge und verschwanden eines Tages wieder spurlos.

Die Klagen der heute in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten lebenden tschechischen Bevölkerung kamen auch beim letzten KPC-Kongreß zum Ausdruck, als der Sprecher des südböhmischen Kreises, Frantisek Samec, öffentlich erklärte, daß die Fluktuation der Bevölkerung anhalte und daß es daher zu einer Stabilisierung der Ansiedlung nicht gekommen sei.

In den Jahren 1960 bis 1965 seien zwar 24 000 Neusiedler in die südlichen Grenzgebiete gezogen, doch gleichzeitig hätten 29 400 Personen das Land wieder verlassen.

Ein Drittel des Bodens ist devastiert und während der Wintermonate herrscht teilweise Arbeitslosigkeit. Die Regierung habe zwar Beschlüsse zur Entwicklung der Grenzgebiete gefaßt, aber die schon im Vorjahr nach Prag eingereichten Anregungen der lokalen Behörden in Südböhmen seien von den Zentralstellen bis heute nicht behandelt worden, „was bei den Betroffenen nicht nur Kritik hervorruft, sondern auch die weitere Initiative hemmt“.

Hat der an Österreich und Bayern grenzende Kreis Südböhmen gegenüber 1930 ein Drittel seiner Bevölkerung (neben 160 000 Deutschen auch 150 000 Tschechen) verloren und wurden dort an 200 leere Ortschaften zerstört, so geht auch in anderen Grenzregionen der Verfall unvermindert weiter. Die Abgeordnete Mikova berichtete im Prager Parlament über die Lage in Nordmähren: „Die Situation verschlimmert sich ständig, weil wir weniger Menschen für die Landwirtschaft gewinnen, als durch Alter ausscheiden. Obwohl wir zu jenen Kreisen gehören, welche die meisten Jugendlichen für die Landwirtschaft

anwerben konnten, haben wir innerhalb von drei Jahren faktisch mehr als 18 000 Menschen verloren.“ Schon heute betrage der Anteil der Jugend (bis 20 Jahre) an der Gesamtbevölkerung nur etwa fünf Prozent, jener der Alten (über 60 Jahre) aber 27 Prozent. Auch die Mechanisierung könne dieser Entwicklung nicht Einhalt gebieten.

Nach der Entvölkerung der Grenzgebiete in der westlichen Tschechoslowakei entschloß man sich zur völligen Zerstörung von 459 ehemals sudetendeutschen Dörfern, für die man infolge ihrer Ablegenheit keine Neusiedler gewinnen konnte. Doch auch nach dieser Maßnahme und der Konzentration auf agrarisch reichere Zonen war der jeweils nach drei Jahren (dem Zeitpunkt für die Rückzahlung gewisser Kredite) einsetzende Rückstrom der Bevölkerung in das Binnenland nicht zu stoppen.

Seit 1938 ist die landwirtschaftlich genutzte Fläche in der CSSR um 500 000 Hektar zusammengeschrumpft – ein Gebiet, das etwa der Größe Westböhmens entspricht. Ein Großteil des heute brachliegenden und versumpften Bodens befindet sich in den Grenzgebieten, wo alle Anstrengungen der Regierung, den gegenüber dem Binnenland um ein Viertel niedrigeren Hektarertrag anzuheben, bisher weitgehend gescheitert sind. Auch die Hoffnung, die Randgebiete würden wenigstens Milch und Fleisch liefern können, haben sich nicht erfüllt, denn immer noch muß das Binnenland auch auf diesem Sektor aushelfen.

Die Regierung hat große Geldmittel auch in den Wohnbau im Grenzland investiert. So wurden im Gebiet von Karlsbad innerhalb von fünf Jahren 2449 Familienhäuser mit einem Aufwand von 67 Millionen Kronen adaptiert. Da aber viele dieser Häuser keine Interessenten fanden und daher jahrelang leerstanden, waren neuerliche Aufwendungen zur Instandhaltung nötig. 41 solcher Häuser im Karlsbader Bezirk aber mußten überhaupt abgerissen werden, da sie von den ständig wechselnden Bewohnern total zugrunde gerichtet worden waren.

Die Frage, warum es seit 1945 nicht möglich war, eine neue Generation im Grenzland zu verankern, ist nicht schwer zu beantworten. Schuld daran waren nicht nur die schlechten Verdienstmöglichkeiten und die uneinheitliche Zusammensetzung der Neusiedler, sondern auch die amtliche „Konfrontationspolitik“, die immer wieder vom angeblichen Revanchismus der Bonner Regierung spricht und diese auffordert, das Münchner Abkommen von 1938 in einem regelrechten neuen Vertrag für null und nichtig zu erklären. Dies ruft bei vielen tschechischen Neusiedlern aber ein Gefühl der Unsicherheit hervor. Es läßt sich

in den Satz zusammenfassen, der in einer Prager Zeitschrift zu lesen war:

„Wer weiß, wie es hier nach einer gewissen Zeit aussehen wird und was hier noch alles passieren kann.“

Einer solchen psychologischen Einstellung kann natürlich auch die neue Regierungsvorlage über das persönliche Eigen-

tumsrecht auf Wohnungen, die Erhöhung der Löhne der Landarbeiter auf den Staatsgütern und die Steigerung der Aufkaufpreise für einige agrarische Erzeugnisse nicht entscheidend entgegenwirken. Deshalb wird auch die neue Wirtschaftsreform die latente Krise der tschechoslowakischen Besiedlungspolitik nicht beheben können.

Kurz erzählt

VIELE

VERTRIEBENEN-KUNDGEBUNGEN

gab es in der zweiten Augushälfte und im September überall in der Bundesrepublik. Sie gipfelten in „Tag der Heimat“, dessen zentrale Veranstaltung traditionell am 28. August in Berlin stattfand. Dort sprachen der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Dr. Erich Mende, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, BdV-Präsident Dr. Wenzel Jaksch und Dr. Hans Matthee, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen.

Vizekanzler Mende versicherte, daß sich die Politik der Bundesregierung in der Frage der Oder-Neiße-Linie nicht ändern werde. Berlins Regierender Bürgermeister Brandt leitete seine Rede mit der Feststellung ein: „Hier treffen sich keine Revanchisten, keine Militaristen, keine ewig Gestrigen.“ Die Vertriebenen seien zwar für manche Politiker im In- und Ausland unbequem, aber Unbequemlichkeit könne heilsam wirken. Wenzel Jaksch hob hervor, daß der Heimatgedanke im freien Teil Deutschlands im Vordringen sei. Er gehe Hand in Hand mit dem Europagedanken. Die Vertriebenen hätten menschliche Kontakte zu den Angehörigen der östlichen Nachbarvölker schon gepflegt, „ehe es zur Mode wurde, den Propagandisten kommunistischer Regierungen in der Bundesrepublik ein freies Betätigungsfeld zu öffnen“.

Der „Egerer Birnsunnta“ brachte am 27./28. August wie alljährlich Tausende von Egerländern nach Schirmding. Zu ihnen sprach Bundestagsabgeordneter Dr. Walter Becher, der auch für die Landestagung des Bundes der Egerländer Gmo in Landshut am 4. September als Hauptredner gewonnen worden war. Am gleichen Tage traf sich der Landesverband Hessen des Bundes der Egerländer Gmo in Limburg. Auch mehrere sudetendeutsche Heimatkreistreffen fügten sich in die Reihe der Veranstaltungen.

3000 DM FÜR ASCHER HÜTTE

Am Samstag, den 17. September 1966, fand auf der Ascher Hütte im kleinen Rahmen eine Feier zum 70jährigen Bestehen der Ascher Hütte statt. Am Vorabend gab es eine Zusammenkunft der Vorstandschafft der Sektion mit den beiden Bürgermeistern von See und Kappel, dem Pfarrer, der Gendarmerie, dem Zoll, sowie den Forstbeamten und den Vertretern der Almgemeinschaft. Dieser Abend diente zur Festigung der bisherigen guten Verbindungen und des Einvernehmens mit diesen Stellen, sowie der weiteren guten Zusammenarbeit mit der Sektion.

Ehrenvorstandsmitglied Lm. Franz Unger hat ein, der Sektion im Jahre 1960 gegebenes Darlehen in Höhe von 3000.- DM in eine Schenkung umgewandelt. Auch an dieser Stelle spricht die Vorstandschafft den ganz besonderen Dank für die so hochherzige Beihilfe aus. Bkm. Unger hat sich schon immer für die Sektion ASCH besonders bemüht und nach dem Kriege als Vorsitzender den Wiederaufbau der Sektion in die Wege geleitet und gefestigt.

Die Sektion wird im Herbst die Hauptversammlung abhalten. Bei der nächsten Vorstandssitzung wird noch der Ort, an welchem sie stattfinden soll, festgelegt.

100 JAHRE „ROSSBACHER“

Der Titel stimmt nicht mehr. Denn der „Roßbacher“ – unter diesem Namen kennen und schätzen wir „die Medizin aus Roßbach“ seit eh und je – dieser Roßbacher heißt heute „3-Richter-Bitter-433“. Der Ortsname Roßbach ließ sich nämlich nicht schützen und zahlreiche Essenzen-Hersteller liefern heute Material zur Herstellung von „Roßbacher Bitter“. Die Ursprungs-Firma in Hof entschloß sich daher zu der Namensänderung, um ihr Erzeugnis marken- und namensmäßig schützen zu können.

Diese Firma Robert Richter, Destillations- und Likörfabrik in Hof, kann nun heuer als die echte Familien-Nachfolge-Firma auf das hundertjährige Firmen-Bestehen zurückblicken. Und darum haben wir im Titel noch einmal die Bezeichnung gewählt, unter der ihr Produkt daheim bekannt war.

Schon Georg Richter, der Urgroßvater der derzeitigen Firmen-Inhaber, erzeugte in Roßbach in kleinem Umfang Spirituosen. Sein ältester Sohn Christoph, der in Sachsen in der Lehre war, experimentierte dort mit seinem väterlichen Freund, einem Arzt und Apotheker, und brachte nach Beendigung seiner Lehre ein Rezept mit nach Hause, das die Grundlage für „Richters Roßbacher Magenbitter“ bildete. Im Mai des Jahres 1866 wurde diese Spezialität erstmals erzeugt. Das Geschäft entwickelte sich gut. Christoph Richter nahm später seine beiden jüngeren Brüder Robert und Reinhold Richter in die Firma auf. So entstand die Firma Christoph Richter & Brüder. Die Spezialität „Richter“ war bald als wohlschmeckendes Hausmittel in der österreich-ungarischen Monarchie und im angrenzenden Bayern und Sachsen beliebt und begehrt. Der Grundstoff dafür wird aus heilsamen Kräutern, Wurzeln und Beeren gewonnen. Die Zutaten sind nur reine Naturprodukte. Damit der auch in Bayern und Sachsen beliebte Magenbitter nicht mehr „gepascht“ werden mußte, gründeten die Brüder Richter in Hof eine Zweigniederlassung.

Ende der Achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts trennten sich die Brüder Richter. Christoph Richter wurde Alleinhaber der Hofer Firma, Robert Richter baute sich in Roßbach das Haus Nr. 433 mit entsprechenden Geschäftsräumen, der Jüngste der Brüder, Reinhold, verließ im Haus Nr. 265.

Die Hofer Firma Christoph Richter & Brüder kam infolge des frühen Todes seines letzten Inhabers 1934 in fremde Hände und heute erinnert nur die Firmenschrift am Haus Nr. 21 in der Mühlstraße in Hof an sie.

In Roßbach waren die Brüder Robert und Reinhold Richter mit ihren Erzeugungsstätten geblieben. Reinhold gab sein Geschäft in den 30iger Jahren im Stammhaus auf und kam zu seinem Bruder Robert in die neu errichteten Betriebsräume in das Haus Nr. 433. Im Jahre 1905 trenn-

ten sich die Brüder endgültig. Robert Richter verblieb in seinem Betrieb im Hause Nr. 433, Reinhold Richter baute sich eine eigene Fabrikationsstätte. Die Brüder wurden Konkurrenten. Man war gezwungen, die Erzeugnisse der beiden Firmen zu unterscheiden. Robert Richter firmierte unter seinem Namen und nannte sein Erzeugnis „Spezialität Richter Roßbacher Original-Magenbitter“. Auf Flaschenetiketten und Reklameschriften führte er die 3-Richter-Bildmarke und stellte als besonderes Unterscheidungsmerkmal die Nummer seiner Erzeugungsstätte, Nr. 433, heraus. Reinhold Richter firmierte unter der Bezeichnung: Christoph Reinhold Richter und nannte sein Erzeugnis „Richter-Bitter Roßbacher Urezeugnis“. Als Bildmarke führte er zwei Richter und einen alten Kenner.

Reinhold Richter übergab Ende der 20iger Jahre das Geschäft seinem Sohn Arno Richter; er starb im Jahre 1934. Im gleichen Jahr wurde die Firma Christoph Reinhold Richter in Roßbach an den Likörfabrikanten Richard Singer aus Eger verkauft. Von den drei Firmen Richter bestand also nur noch die Firma Robert Richter in Roßbach. Der Inhaber Robert Richter starb 1919; die Firma wurde von dieser Zeit an von seinem Sohn Reinhold Richter weitergeführt. Er hatte nach dem ersten Weltkriege ein schweres Erbe übernommen. Trotzdem erzielte er, bedingt durch sein kaufmännisches Können und seine persönliche Beliebtheit, in dem wesentlich verkleinerten Absatzgebiet in der Tschechoslowakei sehr gute Umsätze. Er starb kurz vor Vollendung seines 47. Lebensjahres im Jahre 1933. Sein Geschäftsanteil ging an seine Frau Hermine Richter über. Die Geschäftsführung übernahm sein älterer Sohn Robert. 1939 hatte Robert Richter die Möglichkeit, die Firma Christoph Reinhold Richter zurückzukaufen. Damit wurde dieser alte Richtersche Betrieb wieder Familienbesitz. Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurden die beiden Firmen Richter in Roßbach enteignet. Die Betriebseinrichtungen wurden in das Innere Böhmens gebracht.

Arno Richter, bis 1934 Inhaber der Firma Christoph Reinhold Richter in Roßbach – er war schon während des Krieges nach München verzogen – begann nach der Währungsreform wieder mit der Erzeugung. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit gab er 1953 sein Geschäft in München auf. Vorräte und Warenzeichen wurden von der Firma Robert Richter, Hof, gekauft. Robert Richter begann am 1. Mai 1950 in Hof/Saale, Königstraße 66 mit der Erzeugung. Kurze Zeit später trat sein Bruder Reinhold Richter in die Firma ein. Die Firma Robert Richter, Hof, nennt ihr Erzeugnis „3 Richter Bitter – 433“. Die Zahl 433 ist ein Hinweis auf die alte Erzeugungsstätte in der verlorenen Heimat Roßbach. Sie arbeitet mit einer der modernsten und größten Kräuterdestillation des Bundesgebietes, außerdem stehen neuzzeitliche Flaschenwaschanlagen, Abfüll-, Verschließ- und Etikettiermaschinen zur Verfügung.

Der „3 Richter Bitter“ wird fast im gesamten Bundesgebiet verkauft und hat viele neue Freunde und einen guten Ruf erworben. Über das Bundesgebiet verteilte Großhändler und Handelsreisende mit firmeneigenen Lieferwagen sind dauernd unterwegs, um die alten und neuen Kunden mit der Spezialität zu versorgen.

Die Geschäftsräume in der Königstraße in Hof sind viel zu klein geworden. Die Firma Robert Richter mußte sich deshalb entschließen, ein eigenes Grundstück zu erwerben. In der Jägersruh bei Hof, direkt an der Staatsstraße, gegenüber der Einfahrt zum Schießplatz, wird ein neues,

großzügiges Betriebsgebäude errichtet. Darin soll spätestens im Frühjahr 1968 mit der Produktion begonnen werden.

ORGELMUSIK AUF SCHALLPLATTE Ernst Günthert aus Asch bespielte sie

Prof. Ernst Günthert, Sohn des „Gams“-Wirtes in Asch, ist Musikerzieher an zwei Grazer Lehrerbildungsanstalten. Wir wollen ihn seinen alten Ascher Freunden und Bekannten kurz in Erinnerung bringen: Nach der Matura am Ascher Gymnasium – er saß bereits zu dieser Zeit an der Orgel, sein erster Lehrer an dem Instrument war Kurt Freitag – studierte er am Prager Konservatorium Kompositionslehre, Orgel (bei dem berühmten Prof. Nowakowski) und Cembalo. Damals gab er als Werkstudent im Auftrage der Prager Universität die Monatshefte „Beiträge zur Klaviermusik“ heraus. Im Jahre 1939 wurde er Dozent an der Grazer Hochschule für Musikerziehung. Fünfjähriger Kriegsdienst und ebensolange Staatenlosigkeit erzwangen eine Pause im Lehrberuf, die er als Bratschist im Grazer Philharmonischen Orchester überbrückte, bis er wieder zur Musikerziehung zurückkehren konnte.

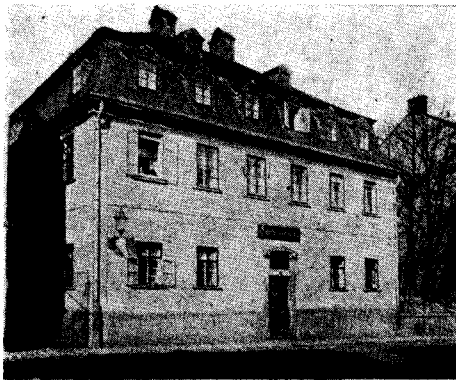
Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmet sich Ernst Günthert mit Hingabe und großem Können der Orgel. In der Steiermark wurde er dabei zum Wieder-Entdecker kostbarer Barock-Instrumente. Ihnen galt sein konzentriertes Interesse, er schrieb über sie in Zeitungen und Zeitschriften – und er entlockte ihnen so schöne Musik, daß sich die Österreichische Schallplatten-Gesellschaft Amadeo in Wien, Untere Donaustraße 17, entschloß, mit ihm eine Stereo-Langspielplatte „Alte Musik gespielt auf Barockorgeln“ herauszubringen. Die Platte ist nunmehr in gediegener Ausstattung, versehen mit der Beschreibung der bespielten Orgeln, einem Lebenslauf Ernst Güntherts und einer Wert-Würdigung der steirischen Barockorgeln, erschienen. Sie kostet, wie wir erfahren, 170 Schillinge. [Dreiviertelstündige Spieldauer]. Wir sind gern bereit, Bestellungen zu vermitteln. Interessenten können sich aber natürlich auch direkt an Prof. Ernst Günthert in Graz, Grillparzerstraße 15, wenden.

DIE TSCHJECHISCHE WIRTSCHAFTSMISERE

Der tschechoslowakische Volkswirtschaftler R. Selucky hat in der deutschsprachigen „Volkszeitung“ erneut und scharf die Tatsache kritisiert, daß zuständige Staats- und Parteistellen in der Vergangenheit grundlegende ökonomische Gesetze verletzt hätten und auch jetzt noch nicht energisch genug diese Fehler der Vergangenheit zu beseitigen entschlossen seien. „Inhaltslose Sätze vom ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus, vom Gesetz der proportionalen Entwicklung und von der Planung geraten in Widerspruch zu den tatsächlichen Bedürfnissen unserer Wirtschaft und zum neuen System der planmäßigen Leitung. Sie geraten in Widerspruch zu den tatsächlichen Bedürfnissen, weil sie die Aufmerksamkeit der Wirtschaftsfunktionäre keineswegs auf die Lösung praktischer Fragen der Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft orientieren, sondern auf allgemeinen propagandistischen Losungen!“

Lockerung im Einzelhandel

Wesentliche Lockerungen sollen 1967 im Handelsapparat der Tschechoslowakei eingeführt werden, um zu erreichen, daß die durch das bisherige Warenverteilungssystem und durch die starren Reglementierungen entstandenen Unausgeglichheiten zwischen dem Angebot und der Nachfrage beseitigt werden.



ERSTE ASCHER APOTHEKE

Es war das Haus Nr. 396 in der Ascher Hauptstraße, letzter Besitzer Feinkosthändler Hermann Thorn. Für Zwecke dieser Feinkosthandlung war das alte Gebäude modernisiert und völlig umgebaut worden. Wie es unser Bild zeigt, war es eines der typischen Ascher wohlhabenden Bürgerhäuser. Eine Apotheke ist für Asch erstmals 1837 erwähnt u. zw. in Johann Gottfried Sommers vielbändigem Werk „Böhmen, statistisch-topographisch zusammengestellt“. Als „Sanitätspersonen“ werden dort für das Ascher Gebiet aufgezählt: 2 Doktoren der Medizin (in Asch), 4 Wundärzte und Geburtshelfer (2 in Asch, 1 in Roßbach, 1 in Neuberg), 1 Apotheker (in Asch), 1 Tierarzt (in Asch) und 10 Hebammen (3 in Asch, 1 in Friedersreuth, 2 in Neuberg, 1 in Niederreuth und 3 in Roßbach).

Um die Käuferwünsche besser befriedigen zu können, soll eine Reihe neuer Handelsbetriebe, Kaufhäuser und Genossenschaften geschaffen werden, die sich entsprechend ihren Brancheninteressen freiwillig zu Gemeinschaften zusammenschließen können.

Der Prager Rundfunk sprach in diesem Zusammenhang nicht nur von einer größeren Selbständigkeit und größeren Vollmachten der Handelsbetriebe und ihrer Leitungen, sondern auch von einem verstärkten Konkurrenzkampf im Interesse der besseren Versorgung der Bevölkerung. Zu diesem Zweck sollten auch weit mehr Verkaufsläden von Produktionsbetrieben geschaffen werden und allen jenen die Möglichkeit zum Verkauf ihrer Produkte geboten werden, die entweder als Landwirte oder auch als Heimarbeiter zur Bedarfsdeckung beizutragen in der Lage sind. Entscheidend sei nur, daß sie ihren steuerlichen Verpflichtungen nachkämen.

Aussiedlungsrekord im August

Einen seit langem nicht mehr erreichten Rekord an Aussiedlungen hat der August gebracht. In diesem Monat kamen aus den deutschen Ostgebieten und den anderen Vertreibungsgebieten insgesamt 3 339 Deutsche in die Bundesrepublik. Die monatlichen Aussiedlungszahlen lagen in den Jahren 1959 bis 1965 zwischen 2 300 und 1 200. Bemerkenswert ist dabei auch das Ansteigen der Aussiedlung aus der Tschechoslowakei auf 764. In den ersten Monaten dieses Jahres waren es jeweils weniger als 200 Deutsche, denen die Übersiedlung in die Bundesrepublik erlaubt worden war. Im Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres hatten jeweils nur 263 Personen eine derartige Genehmigung erhalten.

Die Vertriebenen-Jugend an den Hochschulen

Bei einem Bevölkerungsanteil der Vertriebenen von 17,9% betrug der Anteil der vertriebenen Studenten an den Hochschulen der Bundesrepublik nur 14,8%,

an den technischen Hochschulen 15%, an den philosophisch-theologischen und kirchlichen Hochschulen 16,3% und an allen wissenschaftlichen Hochschulen insgesamt 14,8%. Erheblich günstiger lagen die Verhältnisse bei den Flüchtlingen. Bei einem Bevölkerungsanteil von 5,8% studierten an den Universitäten 14,1% Flüchtlinge, an den technischen Hochschulen 16,4%, an den theologischen Hochschulen 9,2% und an allen wissenschaftlichen Hochschulen 14,5%. Das Hauptinteresse der an den wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik studierenden 34 331 Vertriebenen galt der allgemeinen Medizin (3 855), dann der Rechtswissenschaft (2 513), der Germanistik (2 296), dem Volksschullehramt (1 985), und dem Maschinenbau (1 643) sowie der Elektrotechnik (1 408) und der Physik (1 385).

Wollner übernimmt Führung des BdV-Landesverbandes Hessen

Nach dem Ableben des bisherigen Landesverbandsvorsitzenden des BdV in Hessen, Josef Walter, hat der Gesamtverband dieses Landesverbandes den stellvertretenden Vorsitzenden Rudolf Wollner beauftragt, bis zum ordentlichen Landesverbandstag im März kommenden Jahres die Aufgaben eines Landesverbandsvorsitzenden wahrzunehmen. Er ist der Sohn des verstorbenen Ascher Kampfzeitpolitikers Georg Wollner.

Orden beschleunigen Autokauf

Die slowakische Wochenzeitung „Technika a Sport“ hat eine Liste von Personenkraftwagen veröffentlicht, die Kaufinteressenten bestellen können, wenn sie eine Vorauszahlung von 20 000 Kronen bei den staatlichen Autoverkauforganisationen leisten. Die Liste umfaßt folgende PKW, deren Preise in Dollar angegeben werden:

Fiat 600 D – 4 400 Dollar, Simca 1 300 – 7 300 Dollar, Ford Cortina – 6 600 Dollar, Wolga 8 000 Dollar und vier Skoda-Modelle ab 6 100 Dollar. Zum offiziellen Kurs beläuft sich ein Dollar auf 7,20 Kronen.

Die Zeitschrift teilt mit, daß auf den Wartelisten diejenigen bevorzugt werden, die Inhaber einer hohen Auszeichnung wie beispielsweise des Goldenen Sterns eines Helden der Tschechoslowakei, des Clement-Gottwald-Ordens usw. sind.

Prager Beatles geht es an die Mähne

Prager Beatles, die sich nicht von ihren langen Haaren trennen wollen, werden in Zukunft auf Schwierigkeiten stoßen: Der Prager Stadtrat hat ihnen den Besuch von Restaurants, Theatern, Filmpremieren und großen Sportveranstaltungen untersagt. Außerdem sind die Jugendkomitees angewiesen worden, langhaarige Pilzköpfe von Auslandsreisen auszuschließen.

Auch in den Schulen und Betrieben wird es den Beatles an die Mähne gehen. Lehrer und Betriebsleiter haben den Auftrag erhalten, strenger auf Kleidung und Frisur der Jugendlichen zu achten. Der Polizei wurde aufgetragen, alle legalen Maßnahmen gegen Langhaar-Beatles zu ergreifen, berichtet Radio Prag.

Zum Schulanfang fehlten in der Tschechoslowakei 138 Schulbuchtitel, darunter nicht nur Lese- und Rechenbücher, sondern auch Lehrbücher für Fremdsprachen, darunter für Russisch. Hauptgrund für das Fehlen einiger Millionen Lehrbücher ist, daß die staatlichen Druckereien diese einfach nicht gedruckt haben. Ob sie kein Papier hatten oder wie üblich „wissenschaftlich“ geplant wurde, ist aus den Klagen der tschechischen Zeitungen nicht zu erkennen.

In der Tschechoslowakei ist die Zahl der Ehescheidungen von 16 900 im Jahre 1964

auf 18 702 im vergangenen Jahr angestiegen. Nach Angaben von „Rude Pravo“ entfielen damit im Vorjahr 16 Scheidungen auf jeweils 100 Eheschließungen, 65 0/0 der Scheidungen betrafen junge Ehepaare unter 21 Jahren.

✱

Auf jeden Bewohner der Tschechoslowakei entfallen gegenwärtig noch immer weniger als 10 qm Wohnfläche. Nur ein Zehntel aller Wohnungen besitzt Zentralheizung und nur ein Drittel „komplettes sanitäres Zubehör“, d. h. WC und Bad. Jeder zwölfte Haushalt besitzt keine eigene Wohnung, sondern teilt eine Wohnung mit einer anderen Familie oder lebt getrennt.

✱

Die Säuglingssterblichkeit in der Tschechoslowakei ist im vergangenen Jahr in überraschendem Ausmaß angestiegen. Von 1 000 lebendgeborenen Kindern starben im Alter bis zu 28 Tagen statt je 13 in den vergangenen fünf Jahren, diesmal 17 Kinder.

✱

700 Handschuhmodelle werden einer tschechischen Pressemeldung zufolge jährlich von den Modeschöpfern der Ascher Tosta entworfen. Der Export erstreckt sich vor allem auf England und Kanada, Costa Rica, Nikaragua und die Bahama-Inseln.

✱

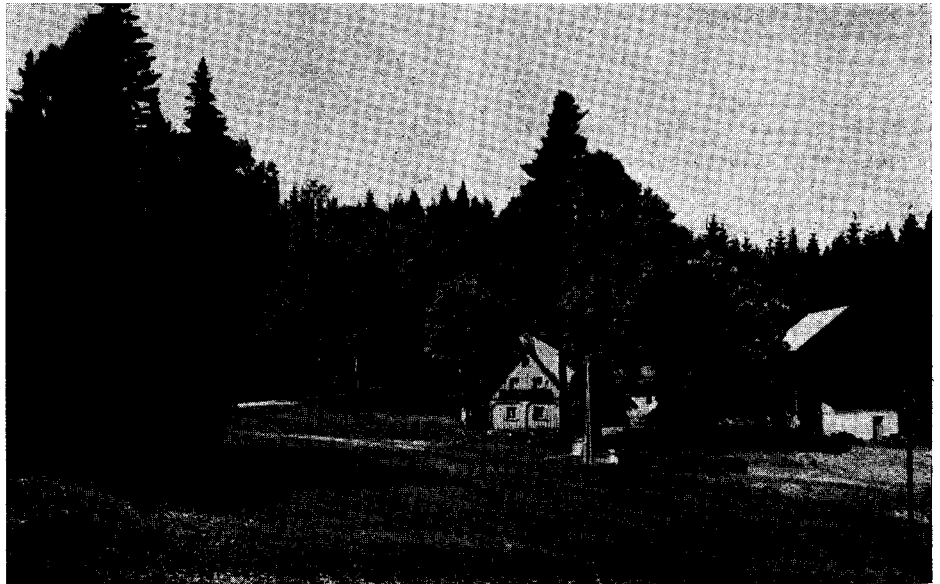
Zwischen der Ascher Tosta und dem Textilwerk Plauener Gardinen kam es zu einem Austausch der fünfzehn besten Lehrlinge. Der Patenschaftsvertrag sieht u. a. Ferientaufenthalte auf Gegenseitigkeit vor. Die Lehrlinge aus Asch verbrachten ihn auf der Insel Rügen.

✱

Frau Realschul-Oberlehrerin Theresia Lehr, geb. Kastner, trat am 1. September in Kronach nach 46jährigem Schuldienst in den wohlverdienten Ruhestand. Tochter des früheren Ascher Gefällsüberkontrollverwalter Hans Kastner (gest. 1934) und seiner Gattin Maria (gest. 1925), hatte sie die Lehrerinnenbildungsanstalt der Schwestern vom hl. Kreuz in Eger absolviert und war dann im Böhmerwald und im Egerland als Lehrerin tätig. 1930 heiratete sie den damaligen Schriftleiter des katholischen Zentralorgans „Deutsche Presse“ in Prag, JUC Franz Lehr, und übersiedelte nach Prag, blieb aber weiter im Schuldienst. Nach der Vertreibung war sie zunächst an der Volksschule in Hochstadt/Main und dann seit 1959 an der Realschule in Kronach tätig, wo sie sich bei der Jugend, den Eltern und der Kollegenschaft größter Beliebtheit erfreuen durfte. Ihre Schwester Julianna, ebenfalls Lehrerin, war bereits mit 38 Jahren verstorben. Sicher werden sich viele Ascher der Familie Kastner noch gut erinnern.

Der Leser hat das Wort

DEM GOWERS SEIN SCHWAMMERBERICHT weckte in mir Erinnerungen: Schon unter der Woche wurde die Zeit verabredet, am besten zu zweit, Samstag am halb vier Uhr früh. Es war oft noch finster, da ertönte wie heute bei einem Fernsehkrimi ein kurzer Pfiff. Eine Haustür wurde sachte aufgesperrt, aus dem Dunkel erschien die Gestalt des Freundes. Ein kurzer Meinungs-austausch über das Wetter, und los gings in Richtung Niederreuth. Nach einiger Zeit hörten wir vor uns Schritte, also waren wir nicht die Ersten. Sofort schlugen wir eine andere Richtung ein. Am Kirschnek-Bäcker vorbei, wo es bereits nach den guten Schwarzbrotten roch, vorbei am katholischen Bahnhof (Günther-Wirthaus), Tins-Garten, Beckenwolfsteich. Hier lagen die ersten Schwam-



Beim Schimmel war das Ascher Schwammer-Paradies

Aufnahme 1965

merflecken, sie dienten zur Orientierung, was für Ernte zu erwarten war. In Niederreuth wurde erste Rast gemacht, der Säuerling schmeckte gut. Beim Steg am Schulhaus vorbei wurden ein paar saftige Klaräpfel, die da lagen, mitgenommen. Nun kam ein steiler Berg bis zur abgebrannten Kropfmühle. In der Mühle wohnte noch der alte Kropf. Er konnte sich wohl von ihr nicht trennen. Bei der Gürther Waldspitz plötzlich ein kurzer Ruf: „Anton wo bist Du? Findest Du was?“ Der andere antwortete: „Ja, links halten!“ Darauf gingen wir rechts, um mit ihnen nicht den Weg zu kreuzen, obwohl es auch Kameraden waren, die man meist an der Stimme kannte. Wir suchten nicht lange und Steinpilze und Gelbe wanderten ins Schwammerlsackerl, Rotkappen nahm man ja keine mit. An der Waldlichtung beim Gürther Friedhof stand ein tschechischer Finanzier, ganz durchfrenen. Er suchte seine Zora. Selten wurde ein Grenzschein verlangt (was war das noch für eine Zeit). Man fragte beiläufig, ob viel Schwammerer unterwegs sind, und suchte sich auch seine Zora gegen die Mücken. Nun, die armen Kerle waren mit ihren 700 Kronen auch nicht zum besten bestellt. Im Großen und Ganzen herrschte damals zwischen Finanzern und Schwammerern ein gutes Verhältnis, man kannte einander, es waren gute Kerle darunter. Einer von ihnen ist mir noch in bester Erinnerung, man nannte ihn nur den Egerländer. Wenn er Dienst hatte, war für die Ascher grünes Licht.

Nun ging es nach Gürth hinein, zum Sailer-Fritz, hier saßen bereits die ersten. Auf der Bank wurde der Ertrag sortiert. Jeder glaubte, daß er die schönsten habe. Es waren aber auch Prachtkerle darunter. Ein Backsteinkäs und ein gutes Bauernbrot waren das Frühstück, eine Bratheringbüchse, billig wie beim Edion, wurde mit heimgenommen. Über die Leithen und den Goldbach wurde dann der Heimat zugeschwammert. Ein Schulkamerad, der am Goldbach wohnte, mußte ganz allein täglich sommers wie winters in die Stein-schule gehen, oft hatten wir ihn bedauert, wenn er mit voll gepacktem Rucksack im Winter, als es schon finster war, den Heimweg antrat. Für ihn wie auch für uns Schwammerer war die letzte Rast bei der Bank am Kreuzweg beim Tinsens-Garten. Ein Ausblick von hier lohnte sich. Bei guter Sicht sah man den Keilberg. Wie weit liegt die Zeit zurück, daß wir mit unseren Lehrern Pilzlehrgänge unternahmen und auf einer schönen Waldwiese unsere schönsten Heimatlieder sangen. Be-

sonders mit Fachlehrer Künzel hatten diese Spaziergänge ihren Reiz, wo es wie bei den Indianern herging, und so mancher seine Kraft erprobte. Als ich vor kurzem einen großen Reisebericht des Fachlehrers Künzel in der Frankenpost las, zeigte ich ihn herum und sagte voller Stolz: „Das war einer unserer Lehrer.“ Er wird mir es nicht übelnehmen, wenn ich mit diesen Zeilen an jene unvergessene Zeit erinnere. — Ja, liebe Gowers, der Herrgott wird uns nimmer auf die Schwammerflecken zurückführen, wir werden langsam älter und es geht dem großen Feierabend entgegen. Unsere Schwammerplätze sind nun einsam und verlassen. Grenzen trennen uns von ihnen. Diese Versicherung gab mir auch der Landsmann aus Oberreuth, der noch heute auf sächsischer Seite ein Stück Wald sein eigen nennt, durch das wir beide vielleicht schon geschwammert sind. So bleibt uns nur die schöne Erinnerung an jene Zeit, als wir noch glücklich durch Flur und Wald unserer Heimat wanderten, vom Tannicht bis zum Hungersberg und vom Schimmel bis hinüber zum Kornberg. Bis der große Schwammerer kommt und auch uns mit der großen Sense abschneidet.

Gustav Hartig
7152 Großaspach
Gartenstraße 16

ICH BESUCHTE IN ASCH das Realgymnasium, Abitur 1936. Ich will versuchen, ehemalige Schulkameraden ausfindig zu machen. Dies wäre möglich, wenn Sie bei Ihnen Abonnenten sind. Ich erinnere mich an Gottfried Ludwig (Seifen Ludwig), an Wolfgang Hinke, Hans Goßler, Sofie Ganßmüller und Edith Prager, Gudrun Hergel, Wildstein. Seit Kriegsschluß habe ich keine Verbindung mit Aschern, bloß in der Nähe von Kaufbeuren, im Kirchweital, habe ich ein Dorf Asch entdeckt. Ich hoffe daß mein Brief nicht vergebens ist.

Hermann Schoner,
8961 Wengen bei Kempten,
Reisacherhof
früher Oedt bei Franzensbad.

Der Rundbrief bittet die in Betracht kommenden Landsleute, sich mit Lm. Schoner direkt in Verbindung zu setzen.

Dein Beitrag zum Heimatverband
hilft
dem Ascher Archiv

Trampelpfade und Trippelflächen

Wir haben großen Respekt vor Urkunden, schriftlichen Aufzeichnungen, Eintragungen in Kapitularien und herrschaftlichen Urbarien. Gewaltig kann die Macht des geschriebenen Wortes sein, besonders, wenn noch „Brief und Siegel“ dazugegeben werden. Je weiter solche geschichtliche Nachrichten zurückliegen, umso spärlicher werden schriftliche Aufzeichnungen und durch Fehler aller Art haben sie manchmal nur zweifelhaften Wert.

So erwirbt Heinrich von Zedtwitz 1413 unter anderen Gütern „die Wüstung zu Trimporn“, gemeint ist aber Tunckprun (Thonbrunn).

In der Zedtwitzschen Waldteilung von 1785 erscheint im Schönbacher Urbarium die „Buschkatharina“ verzeichnet, gemeint ist aber ein Buschgatter, das ein Wild- oder Schafgatter war. Schon das Bestimmungswort „Busch-“ deutet aber an, daß es ein Schafgatter gewesen sei, denn Wild verändert den Charakter eines Waldes kaum, während Schafe jeden Baumbestand zerstören, so daß nach ihnen eben nur Wacholder- und ganz junge Nachwuchsbüsche (Sträucher) übrig bleiben. Man könnte meinen, diese ulkige Verdrehung stamme aus einer fröhlichen Bierrunde im Gasthaus Künzel in Schönbach nach einer Gesangsstunde, wo seinerzeit auch einmal ein Spaßvogel die Katharinastädter Sangesbrüder als „Herren von der Boschütz“ bezeichnet hat. Und tatsächlich fand der Name Boschütz für den Ortsteil Katharinastadt in der Bevölkerung Anklang, und heute werden die Tschechen wahrscheinlich damit beweisen, daß Schönbach eine slawische Siedlung sei und die bösen Deutschen nur kurz auf Besuch da waren.

Ein typisches Beispiel von Fehl- und Umdeutungen ist doch das umrätselte Elfhausen! Man benennt einen Ort nicht erst dann, wenn er gerade 11 Häuser hat. Aus „villa Ephusen“ wurde Uphusen, dann ein Aufhausen und schließlich Ailfhausen, zu einem Zeitpunkt, wo nachweisbar keine 11 Häuser standen.

An der bayrischen Grenze bei Schildern und Mähring gab es urkundlich nachgewiesen zwei Wildzauntore, das eine westlich von Mähring sogar mit „Pfahhäuschen“ und einem Gatterteich. Schon das Wort „Wildzauntor“ ist widersinnig, denn Wildzäune haben keine Tore, von denen man 1665, nach annähernd 300 Jahren, „noch unterschiedliche Stück von den Seulen des Wildzaunes“ sehen konnte. Es sei denn, man hätte ungeschickterweise den Zaun so gesetzt, daß eine öffentliche Straße durchführt. Dann aber hätte man sich erfahrungsgemäß die Arbeit der Umzäunung ganz ersparen können. Wohl aber muß man ein starkes Säulen- oder abhebbares Gattertor bei Schafgattern setzen, denn die drängende Herde wird ein- und ausgeführt, nicht aber das Wild. Das Pfahhäuschen deutet auf eine Scheltersiedlung der Herren v. Raitenbach, der Gatterteich auf eine Tränk- und Waschanlage für Schafe. Das Wild trinkt aus jedem Rinnsal, soweit es nur reines Wasser führt. Nichts deutet also auf Wild, nur die falsche Bezeichnung Wildzaun.

Dies sind einige Beispiele, die ganz angetan sind, einen gutgläubigen Leser, der auf urkundliche Beweiskraft schwört, in die Irre zu führen.

Nun gibt es aber auch Urkunden ganz anderer Art, die selten täuschen.

Das Schaf hat scharfe Hufträger, die schabend den Boden verwunden und in verhältnismäßig kurzer Zeit eine am Hang liegende Pflanz- oder Gatterfläche pflanzenähnlich aushöhlen, es entstehen Trippelflächen. Wird eine Schafherde durch seitliche Hindernisse gezwungen, einzeln

oder in Paaren abzufallen, entstehen in kurzer Zeit tiefeingeschnittene Trampelpfade. Wird eine Herde über Terrassen geführt, entstehen ganz eigenartige Stufen, die hier „abgetripelte Profile“ genannt werden. Solche abgetripelte Profile befanden sich unterhalb des Kirchackers in der Nähe des Hirtenhäuschens Nr. 40 in Schildern, also auf dem Wege der Schafherde der Herren v. Raitenbach zum Wiesenbrünnlein, in dem der Sage nach die Kirchenglocke versenkt sein soll. Trippelflächen müßten sich eigentlich als Kennzeichen in jedem Schelterhofe finden, allerdings sind sie meistens durch Bauvorhaben innerhalb von Jahrhunderten total verwischt, nicht aber im Richterhof Nr. 13 in Schildern, sie waren an der Südseite des Gatters bis zum Tage der Aussiedlung deutlich feststellbar. Ganz auffallend sind aber Trippelflächen bei Tränk- und Tunkbrunnen (Schafwäsche) erkennbar: vom Teichlein hangaufwärts schüsselförmige Aushöhlungen, hangabwärts fehlt bei Ringwällen meist der sogenannte Außenwall! In Beschreibungen findet man dann öfter: „Hier wurden Abgrabungen vorgenommen“. Man hat dabei nicht bedacht, was Schafhufe bei tropfendem Fell vermögen, wenn die Herde bei der sogenannten Vorwäsche durch den Teich gedrückt wurde. So konnte man am Winterhalter-Teichlein in Angerlein aus der Form der Trippelfläche schließen, daß von 2 Seiten Herden herangetrieben wurden, im Norden vom Baumgärtelhof (bekanntlich von Baumgatter abgeleitet) und von Osten vom Haalarogler (Haltherhof) her.

Trampelpfade einwandfrei festzustellen ist natürlich noch schwieriger, denn hier kommen Einwirkungen anderer Art, vor allem Fahrinnen, noch dazu, außerdem war das Ascher Ländchen, durch Bodenverhältnisse und Klima bedingt, sehr reich an Hohlwegen. Und doch möchte ich auf einen Fahrweg aufmerksam machen, der von Schildern nach Norden in Richtung Friedersreuth führt und im rechten Winkel bei der berühmten Buchenstauden auf die Mähringer Straße stößt. Beinahe ohne Gefälle, war er trotzdem so tief und steil ausgehöhlt, daß eine weitgeladene Heufuhre nicht passieren konnte. Sollte da nicht ein Trampelpfad zu den Birret- und Hüwelwiesen und zur Graim, einem ehemaligen Waldgatter, geführt haben?

Ein ausgesprochener Trampelpfad führte aus Elfhausen in Richtung Finkenberg, zwischen den beiden Höfen war er um die Jahrhundertwende noch so eng und tief ausgetreten, daß kein normaler Ackerwagen verkehren konnte. Warf man einen Blick zurück auf den Elfhausener Kessel, war man überrascht von dem reichen Grün hoher Laubbäume und Resten von Haselhecken zwischen den einzelnen Höfen. Hecken und Strauchwerk setzten sich – vielfach unterbrochen – fort bis nahe an den Neuberger Friedhof: Schelterhöfe und Schelterbüsche!

Elfhausen war scheinbar der Gegenpol zum Angerlein, abwechselnd dürften diese beiden Schelterdörfer die Schafherde der Schönbacher Herren überwintert haben. Und das weiträumige Zwischengelände, steinig und bergig, das spätere Steinpöhl Gemeindegebiet und zusätzlich das der Schwarzloh, war die ideale Sommerweide. Das Schaf mit seinen beweglichen Fraßwerkzeugen vermag kurze Gräser auch zwischen Steinblöcken herauszuholen und findet in solchem Gelände nicht allein genügend Futter, sondern vor allem recht zusagendes von hohem Futterwert. Die Gemeinde Steinpöhl durfte nicht früher entstehen, das Gelände wurde einfach zur Besiedlung nicht früher freigegeben, bis

die Herde anderweitig durch das Vorwerk Sorg mit den anschließenden, unterdessen verbesserten Wiesengründen zur Betreuung übernommen werden konnte, die Überwinterung erfolgte nun auf Stroh- und Heugrundlage. Angeblich verfiel dann ein sogenannter Sorger Fronhof (Schelterhof) in Elfhausen und die Halterbauern Rogler und Martin, der eine in Angerlein und der andere in Elfhausen, wurden durch neuerliche Grundzuteilungen im Steingeröll sogar Grundnachbarn. Die Gemeinde Steinpöhl wuchs nun rasch heran, denn sie hatte kleinklimatisch gesehen eine recht günstige Lage. So kann man sich das Kuriosum erklären, daß Elfhausen bereits 1290 und Steinpöhl erst 1609 urkundlich genannt werden.

Diese Auffassung ist aber durchaus nicht in Widerspruch mit Roglers Deutung (R/352): „Villa Ephusen“ war also wohl einst der Sitz eines „festen Mannes“, eines Ritters namens Epp, der als Gründer des Ortes ein Vorgänger des 1290 erwähnten Ritters Otto von Mochwitz gewesen ist. Aus welcher Adelsippe der Ritter v. Epp stammte, ist nicht ermittelt“. Sehr wahrscheinlich ist aber, daß Ritter v. Epp im Einverständnis mit dem Herren von Neuberger hier saß, vermutlich sogar von ihm als Scheltermeister eingesetzt wurde, weiter ist aber auch anzunehmen, daß der Elfhausener Ringwall erst Rittersitz und später Tunkbrunnen (Schafwäsche) war, denn der oben erwähnte Trampelpfad führte zu ihm und dann finden wir bei Alberti (A I/111) auch die nicht eindeutige

Vom Gowers:

Da Hörwast kinnt gschlichn

Dräß afm Földreunlan blöihan die letzan Blöimla. Die Schwalm sänn scha wieder furt. Kalta Lüftla streichn üwer Berch und Tal. Die Tooch sänn nimmer lang. In Oktower woarn ja daheum ää oftamal nu schäina Toch gwesn. Za dera Hörwastzeit däu sänn die Leit daheum die Sunntegern zan Schimml ganga. Däu wemmer durchn Wold ganga is, häut ma manchmal nu schäina Schtoaplzn gfunna. Preißbear häuts ää nu gebm. Dös woarn die Winterzeckn, dői woarn arch gout. Däu häuts af Mittoch Preißbearbrei und Pfannakniala gebm.

In Hörwast, wenn die Treibjagdn woarn, dös war na Sunntegächern ihr Freid. Däu hanns die arma Hasla knalln läua, wens hinter ihnen kracht häut. Es sänn ower meistens nea Häua gfluagn, die Hosn sänn ohne Schwänzln weitergloffn. Wenn die Jachd aus war, näu is ins Wirtschaus eiganga. Däu is a wäng schäi zächt wurm. Dös Jachalöidl is ää allerwäal gsungawurm: „Im Wald und auf der Heide, da such ich meine Freude, ich bin ein Jägersmann.“

Sua wöi die Sunntegächa ihr Freid oan Schöißn ghatt han, sua häut halt jeder Mensch sa Freid oa wos annern:

*Da eu is a Schouster,
der flickt meina Schouh,
da anner a Schneider,
der näht allas zou.
Da dritta tout badn
as Bräut für die Leit,
Der hanneln mit Lumpn –
's häut jedra sä Freid.*

*Drümm Leitla, bleibts gmüttele,
wöi 's is, sua latts säal
Obs gout ower schälcht gähht,
was is denn dabää.
Wänn euna ä dumm is,
da anner rächt gscheit,
am bestn is immer,
ma lößt jedan sä Freid.*

Stelle: „Der gegen die Straße hin gelegene Teil des Außenwalles der einstigen Anlage ist vielleicht abgegraben worden, (nicht abgetrippelt? der Verf.) als man bei einer Verbesserung der Roßbacher Straße Erdreich brauchte zur Erhöhung des Straßendamms.“ (Abgetrippeltes Profil!)

Auffallend ist aber, daß bereits so viel um Elfhausen herumgerätselt wurde und die Martin (Haalamörtel), ein intelligenter und traditionsstolzer Bauernstamm, haben sich nie dazu geäußert, nicht einmal zu den Abgrabungen, die im zweiten Weltkrieg (nicht etwa im 30jährigen Krieg!) vorgenommen wurden.

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

XV

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, On. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Ün. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

BUCHSTABE S

Sachers: wie Zacher aus dem bibl. Tn. Zacharias = Gott vergißt nicht
 Sack: Hn. aus dem häufigen On. bzw. On. Sack; oder Bn. = Sackträger
 Salinger: wie die im 12. Jahrh. noch ziemlich häufigen Vn. Seliger, Sälinger zu mhd. saelec, mnd. salich: einer, der Glück hat oder es verdient, ein guter, wohlgearteter Mensch
 Sammet: Bn. = Hersteller oder Verkäufer von Samt, der schon im 13. Jahrh. auch in Deutschland hergestellt wurde
 Samuel: der vielleicht umgedeutete biblische Tn.
 Sandig: Hn. zu dem häufigen On. bzw. On. Sand
 Sandner: Bn. = Sandverkäufer, oder Hn. eines, dessen Hof im Sand, einem sandigen, wenig ergebigen Landstrich steht, oder aus dem Tn. Alexander
 Sadtler, Sattler: Bn. zu mhd. sateler = Sattelmacher
 Sauerzapf: Bn. = Essigverkäufer
 Saul: bekannter biblischer Name
 Seer, Sehr: Hn. vom Fn. Sör, im Allgäu gut vertreten = trockenes Land
 Sehling: Hn. von einem On. wie Sehlingdorf (Hannover)
 Seidl, Seidl, Seydel: Kf. des Vn. Siegfried
 Seifert, Seiferth: aus dem Vn. Sigifrid
 Senger: Bn. aus mhd. senger = Kantor; oder einer, der mit Feuer rodet, sängt (zu versengen!)
 Seuß: wie Seuse, Süß Ün. zu mhd. süeß = anmutig, von gefälligem Betragen
 Sieber: Bn. zu mhd. siber = Siebmacher, oder wie Siebert aus Vn. Sigibert
 Siegert: wie Sieghart aus dem Vn. Sigihart
 Silbermann: Bn. = Silberschmied
 Simon: bekannter Tn., Apostelname
 Singer: Bn. zu mhd. singaere = Kantor, Dichter; oder Hn. aus dem On. Singen
 Sommer: vieldeutiger Zeitname; oder wie Sommer zum On. Saum, mhd. soum = Rand, Grenze, begraster Platz vor Ackerland
 Sommerer: Bn. = Inhaber eines Sommerlehens; oder zu mhd. sumberer = Trommelschläger – siehe auch Summerer, Sümmerer!
 Sonntag: Ün. aus religiösem Brauchtum, wohl nach dem Tag der Geburt
 Söllner: Hn. von einem On. Solln (bei München); oder wie Söllner nach einer Laube am Haus oder einem Gang im Oberstock
 Specht: Ün. = unermüdlicher Plauderer – Der Specht hat in der german. Mytho-

logie und später im Aberglauben eine wichtige Rolle gespielt

Sperber: Ün. nach dem bei der Jagd im Mittelalter zur Beize zumeist abgerichteten Raubvogel

Sperl: oberdeutscher Ün. aus der Kf. mhd. spar = Sperling, also: kleiner Kerl, magerer Mensch, auch einer, der sich nirgends leicht vertreiben läßt

Sperner: wie Sporer, Spörner Bn. = Spornmacher

Spiegl: Bn. des Spieglers, Spiegelmakers; oder Hn. vom On. Spiegel

Spieß: Ün. des Spießträgers, der sich beim Wehraufgebot mit einem Spieß stellen mußte

Spitzbart: Ün. nach einer Bartmode

Sporer: Bn. = Sporenmacher – siehe Sperner!

Spranger: Hn. zu ahd. spranc = Quelle, also der an der Quelle Wohnhafte

Springer: Bn. = Tänzer, Gaukler; oder Hn. vom On. Spring zu mhd. sprinc = stark fließender Quell

Stadler, Städtler: Bn. zu mhd. stadlaere = Aufseher über den herrschaftlichen Stadel, das landwirtschaftliche Vorratsgebäude, Oberknecht

Stangl: Hn. zum Fn. Stang, „in der Stang“; oder Ün. = aufgeschossener Mensch (ursprünglich: aufgeschossener jung. Baum)

Stark: ehrender Ün. = kräftig, männlich, tapfer, Eindruck machend; oder aus dem altdeutschen Vn. Starko zu Starkhand, Starkfried u. a.

Stefan, Stephan, Steffe, Steffens, Steffl: alle aus dem Tn. Stephan

Steglich: Hn. zu Steg = kleine Brücke oder zu Steig = Fußpfad, enge Gasse; oder aus dem häufigen On. Steeg bzw. Steglitz

Steidl: Hn. zum Fn. Staud, jünger auch Steidt aus mhd. stüdelin, oder aus mhd. stude = Stauede, Buschwerk, Strauch

Steiner: Hn. vom On. am, beim, auf dem Stein = Felsen; oder Bn. = Steinsetzer, der die Marksteine setzt

Steinger: Hn. vom On. Steining (Bayern)

Steppan: siehe Stephan

Sticht: Hn. von mnd. sticht = Stift, geistl. Stiftung, also Stiftsgenosse; oder zum On. Stich = kurzer, jäher Anstieg eines Weges

Stief: Ün. zu mhd. stief = steil, steif oder zu mhd. stüef = gerade, fest, stark

Stingl: wie Stangl, Stengel Ün. – langer, dünner Mensch

Stolz: Ün. = stattlich, prächtig, hochgemut, auch übermütig

Stopp: wie Stopfer Ün. dessen, der sich reichlich zu sättigen pflegt, also auch kurzer, dicker Mensch

Stowasser: niederdeutscher Ün. des Jägers zu mnd. stoven = suchend jagen, aufstöbern, verderbt aus Stöwhase, Stöhwase

Stöcker: Bn. zu mhd. stocken = ausreuten; oder Hn. zum On. bzw. On. Stock, Baumstumpf, Grenzpfahl, Klotz, übertragen: eigensinniger Mensch, steifer Kerl; oder Bn. zu mhd. stocker = Stockmeister, Scherge

Stöhr, Stöhler: meistens wie Stehr Ün. zu mhd. ster = Widder; oder Bn. zu mhd. storer, storaere = unzüftiger Handwerker, der in fremden Häusern gegen Lohn und Kost arbeitet, auf die Ster geht (österreichisch)

Stöß: Bn. zu mhd. stoeßer = Salzstößer, der das Salz in die Kufen stößt, oder Weinbergarbeiter, der die Pfähle in den Boden stößt, oder Ün. zu mhd. stoß = Zank, Zwist; oder Hn. zum On. Stoß = Grenzstreif

Strauß: die älteste Schicht: Ün. aus Kf. Struö = der Mann, der sich mit dem Schwert in der Hand Land erkämpft, die jüngere Schicht geht aus vom Vogel Strauß, den die Germanen schon bei ihrer ersten Berührung mit den Römern

kennen lernten und der dann im Wap-penwesen eine große Rolle spielte – viele Ritter hießen Strauß

Strobel, Strobl: Ün. zu mhd. strobel = struppig – siehe Streubig

Stubner: Bn. des Inhabers einer Badstube oder eines grundherrl. Lehens, mit dem oft auch die Schankgerechtigkeit verbunden war; oder Hn. vom häufigen On. bzw. On. Stuben

Stumpf: Ün. zu mhd. stumpf = Rumpfstück, Baumstumpf, übertragen: unter-setzter Mensch; oder Hn. zum On. Stumpf, Stumpen

Sturm: Ün. eines Menschen von heftiger Gemütsart

Stübiger: Hn. vom On. Stübig bei Bamberg

Summerer, Sümmerer: Bn. zu mhd. sum-ber = Getreidemaß, also Hersteller solcher Hohlmaße; oder zu mhd. sumberer = Trommelschläger – siehe auch Sommerer!

Suttner: wie Suttler Hn. vom On. Sutte = Pfütze, sumpfige Stelle; oder Bn. wie Sauter, Sutter aus mhd. suter (lat. sutor) zu mhd. suere = flicken, nähen, heften

Swoboda: aus poln.-tschech. svoboda = Freier, im Gegensatz zum Eigenmann, Leibigenen

(Wird fortgesetzt)

Wann endete die Zeidlererei?

Ich betreue als Rentner in der Zone einen größeren Bienenstand. Die in der Überschrift ausgedrückte Frage, die auch für die Ascher Heimatkunde von Interesse ist, beschäftigte mich eine Zeitlang, nachdem ich beim Studium der alten Flurbücher meines jetzigen Wohnortes eine alte Zeidelweide entdeckte, von der niemand mehr etwas wußte. Da schon nach dem Dreißig-jährigen Krieg auf dieser Zeidelweide lauter Felder erscheinen, mußte ich annehmen, daß sie schon damals aufgegeben war. Die Kirchenrechnungen des Ortes aus dem Jahre 1671 wiesen mir dann aber noch 20 Imker auf, die den erstaunlich hohen Wachszins von 1/4 oder 1/8 Pfund abzuliefern hatten. Dieses Wachs wurde für Kirchenkerzen gebraucht. Das waren also bereits Hausimker, die in Strohkörben oder Blockbeuten imkerten – und keine „Zeidler“ mehr. Über Niedergang und Ende des im Mittelalter so bedeutsamen Zeidler-Gewerbes erlangte ich schließlich Aufklärung in alten Nummern einer hiesigen Imkerzeitung:

In voller Blüte stand die alte Waldimke-ri noch zur Zeit Luthers. 1538 kostete eine Kuh 5 Gulden, ein Bienenstock 3 Gulden, aber schon in den Jahren 1538–1542 ist der Preis des Honigs von 3 Gulden je Volk auf je 2 Gulden gesunken, während der Preis für eine Kuh der gleiche blieb. Es kam zuerst Zucker aus Abessinien nach Europa. Das Süßmittelmonopol für den Honig wurde gebrochen. Das verursachte sogleich einen krisenhaften Preissturz für den Honig, obwohl der Zucker sehr lange nur ein teurer Luxus blieb. Erst ganz allmählich wurde der Zucker, zuerst Rohzucker, viel später dann natürlich der Rüben-zucker zum allgemeinen Genußmittel für die breite Masse der Bevölkerung.

Wie es unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege mit der Zeidlererei ausschaute, berichtet ein Artikel „Das letzte märkische Zeidelgericht“. Es fand in Treptow, einem alten Zeidelgute in der Markt Brandenburg, im Jahre 1649 statt. 50 Zeidler mußten dort früher vier Tonnen Honig abliefern. Nach dem Kriege war die Zeidlerschaft so dezimiert, daß nur 14 zur Stelle waren. Der Rentmeister konnte keinen Thaler einsacken und auch keinen Tropfen Bier zur Verfügung stellen, wie es früher üblich war. Flüchtlinge und entlassene Soldaten waren den Zeidlern zuvor-

gekommen und hatten die Beuten ausge-
raubt. „Es war das letzte märkische Zeidel-
gericht überhaupt, von dem die Geschichte
berichtet. Versuche, es noch einmal aufle-
ben zu lassen, sind darnach nirgends mehr
unternommen worden.“

Der Niedergang der Zeiderei begann
also schon lange vor dem 30jährigen Krie-
ge. Nach demselben gab es dann in den
meisten Gegenden nur noch Hausimker.
Imkerei in beweglichen Beuten gab es al-
lerdings neben der Waldimkerei schon frü-
her, wie auch Winter in seiner Ascher
Heimatkunde vermerkt; hier in Thüringen
vor allem in den Orten, die schon lange
keinen Wald mehr in der Nähe hatten.

Die Ursachen des weiteren Niederganges
der Imkerei überhaupt sind bekannt: Die
Aufhebung der Dreifelderwirtschaft mit
dem Verschwinden der Brachfelder, im
Ascher Gebiete vor allem auch die Verar-
mung der Natur an blütentragenden Bäu-
men, Sträuchern und Pflanzen in der Nä-
he der Stadt, so daß die Imkerei dort mehr
oder weniger nur Sache unverdrossener
Liebhaber wurde.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen,
wie es heute hier in der Zone mit der
Imkerei aussieht: Für Rentner, die genü-
gend Zeit haben, ist es eine schöne und
auch ertragreiche Sache. Durch die Kollektiv-
bewirtschaftung auf dem Lande gibt es
hier in der Nähe der Bienenstände oft
große Rapsschläge bis zu 30 und noch
mehr Hektar. Hat man eine solche große
Rapsfläche in der Nähe des Bienenstandes,
dann gibt es natürlich, wenn das Wetter
halbwegs ist, eine Rekordernte. Ein Nach-
teil zeigt sich darin, daß dann das nächste
Jahr die Rapsschläge in der Flur ganz wo
anders, also zu weit entfernt vom Bienen-
stande sein können. Aber auch dann
klappte es in den letzten Jahren immer
wieder, denn öfter wirkt sich auch die
Nichterfüllung des Solls seitens der bäuer-
lichen Genossenschaften zu Gunsten der
Imker aus. So hatte ich ein Jahr keinen
Raps in der Nähe. Man begann den Hed-
rich in den Getreidefeldern abzuspritzen
und die Aussicht auf eine Honigernte war
schlecht. Da setzte ein Dauerregen ein, so
daß die Hedrichspritzung eingestellt wer-
den mußte. Alles verunkrautete, auch ein
großer Kartoffelschlag in der Nähe meines
Bienenstandes wurde gelb von lauter Hed-
rich, so daß auch dieses Jahr die Honig-
ernte gut ausfiel.

Im Egerland sagte man immer: Bienen
und Teich, bald arm, bald reich. Hier in
Thüringen heißt es anders: Bienen, Teich
und Schaf, ernähren den Herrn im Schlaf.

Bloss, Rohnstedt über Sondershausen

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwal-
tung und Rechtsprechung, die insbesonde-
re für Heimatvertriebene, für Kriegsbeschä-
digte und -hinterbliebene sowie für Rent-
ner und Versicherte der Sozialversicherung
zur Wahrnehmung von Rechten wissen-
wert sind.

Bearbeitung durch Artur E. Bienert, 34
Göttingen.

Anrechnung einer Teilerfüllung auf die Hauptentschädigung

Nur bei kleiner Hauptentschädigung
deckt sich der Erfüllungsbetrag mit dem
Auszahlungsbetrag, der zur zuerkannten
Hauptentschädigung (Endgrundbetrag)
noch den Zinszuschlag umfaßt. Schon bei
größeren Endgrundbeträgen an zuerkann-
ter Hauptentschädigung erfolgt die Erfül-
lung häufig in Teilbeträgen (Teilerfül-
lung), so daß noch mehr oder weniger
große Reste an Hauptentschädigung ver-
bleiben. Nicht selten erhöhen sich diese
Reste um nachträgliche Zuerkennung von

Hauptentschädigung, oder sie haben sich
durch Anhebung der Grundbeträge der
Hauptentschädigung von Gesetzes wegen
erhöht.

In allen diesen Fällen erhebt sich die
Frage der Anrechnung der Teilerfüllung
auf den aus Erdgrundbetrag und Zinszu-
schlag zusammengesetzten Auszahlungsbet-
rag. Würde der Betrag der Teilerfüllung
allein auf den Endgrundbetrag der Haupt-
entschädigung angerechnet werden, so
würde dieser Teil nicht mehr an der Ver-
zinsung in Höhe von eins vom Hundert
je angefangenes Kalendervierteljahr teil-
nehmen. Das wäre regelmäßig ungerecht.
Denkbar wäre auch eine Lösung, die einen
Teil des Erfüllungsbetrages auf den zuer-
kannten Endgrundbetrag und den Rest
auf den Zinszuschlag anrechnet. Das
hätte aber verwickelte Berechnungen zur
Folge, ohne daß eine allseits befriedigen-
de Lösung gefunden wäre.

Aus diesem Grunde ist bestimmt, daß
der erfüllte Teilbetrag (von wenigen Son-
derregelungen abgesehen) in erster Linie
auf den bis zum Zeitpunkt der Erfüllung
aufgelaufenen Zinszuschlag und erst dann
auf den Grundbetrag angerechnet wird.

Die einmal vorgenommene Anrechnung
ändert sich auch nicht, wenn später etwa
durch weiteren Teilbescheid oder einen
Gesamtbescheid oder aus Anlaß einer ge-
setzlichen Änderung ein weiterer Grund-
betrag der Hauptentschädigung zuerkannt
wird. Das ist im Zuge der 18. Änderung
des Lastenausgleichsgesetzes mit Wirkung
vom Inkrafttreten des Gesetzes an klarge-
stellt worden.

Taschengeld für Unterhaltshilfeempfänger in Heimen

Wenn es sich als erforderlich erweist,
daß der betagte Bezieher von Unterhalts-
hilfe, sein Ehegatte oder sonstiger zu-
schlagsberechtigter Angehöriger durch die
Sozialhilfe Hilfe zum Lebensunterhalt in
einer Anstalt, einem Heim oder einer
gleichartigen Einrichtung erhält, kann der
Träger der Sozialhilfe zum Ersatz seiner
Aufwendungen die laufenden Zahlungen
an Unterhaltshilfe für sich beanspruchen.

Der Anspruch erstreckt sich höchstens
auf den vollen Satz des Zuschlages, den
der Ehegatte oder Angehörige erhält.
Wird der Berechtigte selber in einer An-
stalt untergebracht, so muß seinem Ehe-
gatten oder Angehörigen mindestens der
Unterhaltshilfesatz des Berechtigten ver-
bleiben.

Soweit nun nicht schon aus den nicht
in Anspruch genommenen Teilen der Un-
terhaltshilfe oder sonstiger Einkünfte der
untergebrachten Person ein Betrag zur
Deckung kleinerer persönlicher Bedürfnis-
se zur Verfügung steht, tritt der Träger
der Sozialhilfe ein und gewährt ein mo-
natliches Taschengeld. Dies beträgt für
einen alleinstehenden Berechtigten oder
einen Ehegatten 25 DM, für gemeinsam
untergebrachte Ehegatten 37 DM und für
Kinder und Vollwaisen je 7 DM. In Fäl-
len, in denen die Unterbringung durch
einen Träger der Kriegspopelfürsorge er-
folgt ist, gilt von diesem dasselbe.

Berechnung der Zusatzleistung zur gekürzten Umstellungsrente

Bezieher von Umstellungsrenten aus der
Sozialversicherung machen sich nicht sel-
ten eine unrichtige Vorstellung von der
Höhe der Zusatzleistung zur gekürzten
Umstellungsrente (vgl. Hinw. 2 in Folge
1/66). Sie meinen, daß ihre angepaßte
Rente jeweils um die Hälfte des Betrages
erhöht werden muß, um den die Rente
über der Höchstgrenze der Umstellungs-
rente liegt. Das ist leider nicht der Fall.

Vielmehr muß auf die Rente, wie sie
vor der Ersten Rentenanpassung festgesetzt
worden ist, zurückgegangen werden. So

weit diese Rente die damalige Höchstgren-
ze für umgestellte Renten überschreitet,
tritt die Hälfte des übersteigenden Betra-
ges zu jeder künftigen Höchstgrenze um-
gestellter Renten hinzu. Manchmal wird
die Höchstgrenze erst durch das auf fünf-
zehn Dreizehntel erhöhte Altersruhegeld
überschritten. Auch in diesem Falle errech-
net sich die Zusatzleistung aus der Um-
rechnung der vor der 1. Rentenanpassung
festgestellten Rente.

Die Begründung für eine solche Behand-
lung der Umstellungsrenten liegt darin,
daß die Kürzung Bestandteil der Umstel-
lungsrente ist, weil die Umstellungsrente
ihrer Höhe nach nicht in vollem Umfange
von der Beitragsleistung des Versicherten
getragen ist.

Wohnberechtigung für Sozialwohnungen

Bauherren, Eigentümer und wer sonst
über öffentlich geförderte Wohnungen (So-
zialwohnungen) verfügt, ist gehalten,
grundsätzlich nur an solche Personen zu
vermieten, die wohnberechtigt sind.

Die Wohnberechtigung ist an Einkom-
mengrenzen geknüpft. Sofern das Jahres-
einkommen des Haushaltsvorstandes
9 000 DM nicht übersteigt, steht der Über-
lassung der Sozialwohnung an den Bewer-
ber nichts im Wege. Die Einkommens-
grenze erhöht sich für jeden zur Familie
des Wohnungssuchenden rechnenden An-
gehörigen, dessen Jahreseinkommen
9 000 DM nicht übersteigt, um 2 400 DM.
Für Schwerbeschädigte und ihnen Gleich-
gestellte kommen noch je 2 400 DM hin-
zu.

Das Jahreseinkommen entspricht im
wesentlichen dem Einkommen nach dem
Einkommensteuergesetz. So bleibt z. B. das
Kindergeld außer Betracht. Außergewöhn-
liche Belastungen finden Berücksichtigung.
In Abweichung von den steuerlichen Vor-
schriften zählen gesetzliche oder tarifliche
Kinderzulagen zu Löhnen, Gehältern und
Renten sowie vergleichbare Bezüge nicht
zum Jahreseinkommen. Umgekehrt aber
tritt der steuerfrei gebliebene Betrag von
Versorgungsbezügen sowie die lediglich
um die Werbungskosten verminderte volle
Rente hinzu. Besteht das Einkommen aus-
schließlich aus Renten, so gelten die Ein-
kommengrenzen in der Regel ohne be-
sondere Nachweise der Einkommenshöhe
als eingehalten.

Über die Wohnberechtigung stellt die
Bewilligungsstelle oder die sonst als zu-
ständig bestimmte Stelle dem Wohnungs-
suchenden eine Bescheinigung aus. Dabei
sieht sie über geringfügige Überschreitungen
der Einkommengrenze hinweg, wenn die
Versagung der Bescheinigung eine un-
billige Härte bedeuten würde. Zugrunde
gelegt wird von ihr das Einkommen des
Kalenderjahres, das dem Jahr der Ausstel-
lung der Bescheinigung vorangeht.

Die Bescheinigung, die ein Jahr gültig
ist, enthält Angaben über die für den Be-
werber angemessene Wohnungsgröße, dar-
gestellt nach Raumzahl oder Wohnfläche,
die vom Vermieter nicht überschritten
werden darf. Angemessen ist die Woh-
nungsgröße aber, wenn auf jedes Fami-
lienmitglied ein Wohnraum ausreichender
Größe entfällt.

Kostenmiete bei Sozialwohnungen

Bauherren, Eigentümer und wer sonst
über öffentlich geförderte Wohnungen
(Sozialwohnungen) verfügt, dürfen solche
Wohnungen höchstens gegen die Kosten-
miete an Wohnberechtigte überlassen.

Kostenmiete ist das Entgelt für die
Überlassung der Wohnung zum Gebrauch,
das die laufenden Aufwendungen für die
Sozialwohnung deckt. Sie wird aufgrund
einer Wirtschaftlichkeitsberechnung ermit-
telt.

Soweit das vereinbarte Entgelt die Kostenmiete übersteigt, ist die Vereinbarung unwirksam. Soweit die Vereinbarung unwirksam ist, ist die Leistung zurückzuerstatten und vom Empfang an zu verzinsen. Der Anspruch auf Rückerstattung verjährt nach Ablauf eines Jahres von der Beendigung des Mietverhältnisses an.

Wenn für eine Wohnung in einem Eigenheim oder einer Kleinsiedlung oder für eine sonstige Wohnung die öffentlichen Mittel ohne Vorlage einer Wirtschaftlichkeitsberechnung oder aufgrund einer vereinfachten Wirtschaftlichkeitsberechnung bewilligt worden sind, so darf der Verfügungsberechtigte die Wohnung höchstens gegen ein Entgelt bis zur Höhe der Kostenmiete für vergleichbare öffentlich geförderte Wohnungen (Vergleichsmiete) überlassen. Die zuständige Stelle kann genehmigen, daß der Verfügungsberechtigte von der Vergleichsmiete zur Kostenmiete übergeht. Danach unwirksam höhere Zahlungen sind zurückzuerstatten.

Der Vermieter hat dem Mieter auf Verlangen Auskunft über die Ermittlung und Zusammensetzung der Miete zu geben und, soweit der Miete eine Genehmigung zugrunde liegt, die zuletzt erteilte Genehmigung vorzulegen. Legt der Vermieter eine Genehmigung nicht vor oder erteilt er nur unzureichende Auskunft, so teilt auf Verlangen des Mieters die zuständige Stelle in allen Fällen die Höhe der zulässigen Miete mit.

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am Sonntag, den 2. Oktober 1966, wie immer im Gmeulokal Kühn in Östlich. Für diese Zusammenkunft ist ein Lichtbildvortrag vom Goldschald-Hans vorgesehen unter dem Motto: „Die Heimat von der Ferne gesehen – und was in der Rheingaugmeu geschehen ist“. Wir bitten alle Ascher recht zahlreich zu erscheinen, um in heimatlicher Gemütlichkeit ein paar frohe Stunden zu erleben.

Wir gratulieren

Prof. Leopold Müller ein Achtziger

Wem er in den letzten Jahren begegnete, der würde es nicht für möglich halten, so munter, beschwingt und gesund kam er einher. Und doch ist Leopold Müller, dreißig Jahre lang Lehrer an der Ascher Staatsgewerbeschule, am 28. September 1886 in Landskron geboren. Es stimmt also mit seinem Geburtstag. Und ebenso wird es stimmen, daß viele, viele Ascher ihm in Gedanken aus diesem Anlasse ein gutes Erinnern widmen. Er ist ihnen ja auch im Augenblick nicht nur als ehemaliger Gewerbeschul-Professor und Stadtrat, sondern auch als Rundbrief-Mitarbeiter gegenwärtig. Seine Arbeit über die Ascher Familiennamen läuft noch. – Leopold Müller kam 1913 nach Asch. Man darf es heute getrost und fast schmunzelnd sagen: Er kam krank in seine neue Heimat, und es ging lange die Mär, keine Lebensversicherungsgesellschaft habe ihn aufnehmen wollen. Ein arbeitsreiches, voll gelebtes Leben widerlegte das alles in Gelassenheit. Er war der Humanist an der Ascher Gewerbeschule und sorgte als solcher für den notwendigen geistigen Ausgleich zu den technischen Fächern. Humanist war er auch in öffentlichem Belange: Sieben Jahre lang leitete er das Volkswbildungswerk in Asch, vorher war er in der Jugendfürsorge tätig. Von 1932 bis 1938 gehörte er der Stadtvertretung an, zuletzt als Stadtrat. Und immer war er ganz bei der Sache, stets verband er Beruf und freiwillige Verpflichtung mit ganzer Mannes-Verantwortung. Er fühlte sich in Asch wirklich daheim. Seine 1921 geschlossene



VERGNÜGTËR KINDERGARTEN

Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1933. Es ist der Kindergarten der Rathauschule. Die da so unbeschwert aus dem Bilde lachen, werden jetzt nun auch bald

Vierziger sein. Die herzlich mitlachende Kindergartenlerin ist Frl. Wilfert (Fipp), spätere Frau Grohmann, Gattin des Ascher Finanzamts-Vorstands.

Ehe mit Erna, geb. Dötsch, verband ihn mit einer alteingesessenen Ascher Familie. 1963 starb seine Frau. Seit Feber 1966 ist er mit ihrer Schwester Elise wiederverheiratet. Er lebt in schönster Schwarzwaldgegend, Baiersbronn, Surrbachweg 2. An seinem Ehrentage darf er zufriedene Rückschau halten. Für die Ausschau auf recht viele weitere gute Jahre begleiten ihn die Wünsche seiner vielen ehemaligen Schüler und seines großen Ascher Bekanntenkreises.

Wenzel Jaksch 70 Jahre alt

Am 25. September vollendet der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, das 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß sind eine Reihe von Ehrungen vorgesehen, die in Bonn stattfinden werden.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, SPD-Bundestagsabgeordneter, Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Vorsitzende der Sudetendeutschen Seliger-Gemeinde, Präsident der Stiftung für europäische Friedensfragen, Vizepräsident der Südost-europa-Gesellschaft, Ministerialdirektor i. R., Ehrendoktor einer amerikanischen Universität usw. usw. stammt aus dem südlichen Böhmerwald, wo er sich nach seiner Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg bereits politisch zu betätigen begann. Schon 1920 war er Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung, von 1929 an Mitglied des Prager Parlaments und ab März 1938 Vorsitzender der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei. Zusammen mit den beiden anderen Jungaktivisten, den jetzigen Staatsministern Schütz und Hacker, hatte Wenzel Jaksch 1936 noch einmal die Anerkennung der Sudetendeutschen als zweites Staatsvolk mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen gefordert. Den zweiten Weltkrieg verbrachte Wenzel Jaksch als Emigrant in England, wo er, als die Vertriebungspläne Benesch durchsickerten, alles daran setzte, diese in der Welt bekannt werden zu lassen und den Widerstand dagegen zu mobilisieren. Nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik war Jaksch zunächst als Ministerialdirektor Leiter des Landesamtes für Vertriebene und Flüchtlinge in Hessen. Seit 1953 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages, seit März 1964 Präsident des Bundes der Vertriebenen.

90. Geburtstag: Frau Rosalie Wunderlich und Frl. Henriette Alberti, das Zwillingpaar unter den 14 Kindern des Ascher Superintendenten D. Traugott Alberti, vollendeten am 6. 9. in Wien 19, Kaasgraben 120, ihr 90. Lebensjahr. Frau Wunderlich ist die Witwe des bereits 1927 verstorbenen ehemaligen Vertreters der Firma Schmidts Wwe. in Wien, Wilhelm Wunderlich. Sie sind nun die sechsten und siebenten Alberti-„Kinder“, denen die so überaus seltene Familien-Anlage (Vater Traugott wurde auch 90 Jahre alt) die Überschreitung der Neunziger-Grenze gönnt hat. Möge den beiden treuen Rundbrief-Leserinnen ein noch recht gesegneter Lebensabend gegeben sein. – Frau Ther. Prell geb. Horner (Herrengasse, Feigs Haus) am 14. 9. in Rehau, reich beschenkt von ihren Kindern, vom Bürgermeister, Pfarrer und vielen Verwandten und Bekannten. Sie konnte ihren festlichen Tag bei bestem Befinden begehen. Geistig noch regsam, nur das Gehör und Augenlicht haben halt merklich nachgelassen, nimmt sie aufmerksam teil an allem Geschehen, bestens betreut und gestützt von ihren Töchtern Berta und Elsa und Sohn Ernst samt Familie.

89. Geburtstag: Frau Margarethe Fückert (Kaplanberg) am 11. 9. in Alten-Buseck Kr. Gießen, Daubringerstr. 36. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Anna Abt. Geistig rüstig, nimmt sie an allem Geschehen noch regen Anteil. – Frau Hedwig Ulm, Witwe des ehemaligen



Ascher Bezirks-hauptmannes, am 23. 9. bei guter Verfassung im Grigionenheim in Altötting. Zwar läßt sie ihr Gedächtnis manchmal in Stich, worüber sie sehr ärgerlich werden kann. Aber bei Gesprächen mit Aschern, denen sie manchmal begegnet, erinnert sie sich vieler Einzelheiten und sie taut dann so auf, daß sie richtig humorvoll wird und zu manchem Spaß aufgelegt ist. Sie unternimmt zwar keine weiten Reisen mehr, läßt sich aber öfter nach Töging am Inn fahren, wo ihr Gatte begraben

liegt. An ihren Sohn Gerhard, der nach verheißungsvollen Gymnasialjahren plötzlich von einer schweren Erkrankung heim- gesucht wurde, der er dann auch erlag, werden sich seine ehemaligen Schulkame- raden sicher noch erinnern. Ihr Mann, Be- zirkshauptmann Ulm, lenkte viele Jahre die Geschicke des Bezirkes Asch, auch während des ersten Weltkrieges und in den bewegten Jahren nach demselben.

79. Geburtstag: Frau Franziska Weiß (Allegasse 2) am 3. 9. bei guter Gesund- heit in Waldsassen, Gallerstraße 10.

75. Geburtstag: Frau Marie Schiller, geb.



Lein (Schönbach), am 24. 8. in Mün- chen 12, Frieden- heimerstraße 5/I. Dort befindet sie sich seit vier Jah- ren in der Obhut ihrer Tochter Käthe Hornig und ihres Schwiegersohnes. Den Rundbrief ver- folgt sie stets mit größtem Interesse.

70. Geburtstag: Frau Emmi Pfrötzschnr (Pfrötzschnr-Beck, Hauptstraße) am 28. 9. in Hof, Orleansstraße 4. Der Geburtstag dieses drittältesten Geipel-Kindes aus der Langgasse 42 ist leider überschattet vom unerwarteten Tode ihres Bruders Ernst in Marbach. Selbst bereits jahrelang krank, sind ihr ganzer Halt die Geschwister und die Freude an ihrer Tochter Ria, verheh. Löwenstein, sowie ihrem an der Münch- ner TH studierenden Enkel Jürgen.

Ascher Hilfskasse, Heimatverband, Kulturfonds: Im Gedenken an den 10. Todestag ihres unvergeß- lichen Lebenskameraden Richard Jäger (Gastwirt- Sohn aus Neuberg) und statt Blumengruß auf die Grabstätte ihrer Schwiegereltern Georg und Marg. Jäger, Neuberg von Anna Jäger, Wien 15 DM — Im Gedenken an Herrn Karl Korndörfer in Rottenburg/N von Familien Erich Jäger/Wunder- lich, Weier b. Offenburg 20 DM — Zum Gedenken an die verstorbene Frau Luise Möschl in Morns- hausen von Fam. Oswald, Teitau 15 DM — Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Mutter Frau Mühl von Otto und Trude Panzer, Hersbruck 25 DM — Im Gedenken an Herrn Christian Prell in Steinheim von Fam. Rudolf Rimmer, Ohringen 10 DM — Im Gedenken an ihre Jugendfreundin Else Kargl- Huscher von Friedl Hausner, Leufershausen 10 DM — Im Gedenken an Frau Elsa Baumgärtel in Frank- furt von Fam. Ernst Schwabach und Ida Geyer, Selb 30 DM — Statt Grabblumen für ihren lieben Onkel, Herrn Hofrat a. D. Adolf Geyer in Wien von Fam. Ing. A. Schimpke, Hannover 20 DM — Im letzten Spendenausweis soll es richtig heißen: Statt Blumen auf das Grab ihres Bruders Hermann Albrecht (nicht Schmidt!), Fabrikdir. i. R., von Emma Geipel, Hof und Gustav Albrecht, Bissersheim 30 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an seinen Onkel Hofrat Ing. Adolf Geyer in Wien von Edi Schimpke, Manila (Philippinen) 20 DM — Aus gleichem Anlasse von seinem Vetter Wilhelm Klauert, Andernach 20 DM — Anlässlich des Heim- ganges des Herrn Waldemar Hering von Fam. Hans Fleißner, Egelsbach 50 DM — Anlässlich des Heimanges des Herrn Karl Korndörfer in Rotten- burg/N von seiner Schwägerin Linda Wunderlich, Selb 20 DM — Im Gedenken an Frau Wilhelmine Mühl in Hersbruck von Fam. Adolf und Kurt Leu- pold, Helmbrechts 30 DM — Statt eines Kranzes für ihren Landsmann und Musiker Johann Künzel in Hof von der dortigen Ascher Gmeu 25 DM — Statt Grabblumen für Frau Ernestine Edel in Augsburg von Fam. Rogler und Wolftrum, Rüdeshelm 10 DM, Elis Korndörfer, Rehau 15 DM.

Es starben fern der Heimat

Frau Ernestine EDEL (Gastwirtin, Haupt- straße 127) kurz vor ihrem 85. Geburts- tage am 4. 9. in Augsburg, Joh. Roesle- straße 2, wo sie ihren Lebensabend im gemeinsamen Haushalt mit Tochter und Schwiegersohn verbracht hatte. Die Augs- burger Ascher, an deren Zusammenkün- ften sie, solange es ihr Gesundheitszustand zuließ, immer gerne teilnahm, werden der Verstorbenen stets ein ehrendes Ge- ken bewahren; ebenso ihre vielen frühe- ren Ascher Gäste und Bekannte. Die über-

aus zahlreiche Beteiligung am Begräbnis auf dem schönen Augsburger Westfried- hof ließ erkennen, daß die Heimgegan- ne neben ihren Ascher Landsleuten auch in der neuen Heimat viele Freunde ge- wonnen hatte. — Herr Hofrat Ing. Adolf GEYER 74jährig am 25. 8. in Wien. Der Sohn des ehemaligen Ascher Stadtkassiers gleichen Namens absolvierte die Realschu- le in Elbogen und die Technische Hoch- schule in Prag. Als Geometer trat er kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges in österreichischen Staatsdienst. Als Kom- mandant einer Haubitzenbatterie erwarb er sich an der Seite der verbündeten Tür- ken mehrere hohe Auszeichnungen. Nach dem Kriege wurde er zum Vermessungsrat befördert und dann erklimm er auf die- sem Sektor die Stufenleiter bis zum Hof- rat und Vorstand des gesamten österei- chischen Vermessungswesens. An seinem Begräbnis nahmen neben vielen anderen hohen Beamten alle Abteilungsleiter sei- nes früheren Ressorts teil. Die hohe Wert- schätzung, deren er sich erfreuen durfte, kam überzeugend zum Ausdruck. Hofrat Geyer hinterläßt neben seiner Witwe Marie, geb. Wagner, aus Asch einen eben- falls im Vermessungswesen tätigen Sohn und eine als Chemikerin staatlich ange- stellte Tochter, beide Diplom-Ingenieure. — Herr Karl KORNDÖRFER (Fabrikant, Ri- chard-Wagner-Str. 1646) 91jährig am 18. 8. in Rottenburg/Neckar. Bis zum 1. August hatte er wie alljährlich noch einige Wo- chen bei der Familie seiner Tochter in Selb verbracht, ohne zu ahnen, daß dies sein letzter Besuch vor den Toren seiner von ihm so geliebten Ascher Heimat war. Der Heimgegangene konnte auf ein er- folgreiches Arbeitsleben zurückblicken. Zu- nächst Reisender für Christ. Fischers Söh- ne, betätigte er sich nach dem ersten Welt- krieg weiterhin zielstrebig auf dem Gebie- te der Wirkerei. Seine berufliche Lebens- aufgabe, wohlbegründet auf hohem fach- lichen Wissen, gipfelte in seiner Mitarbeit in der Firma Wilh. Burgmanns Nachf., Korndörfer & Hilf, der er bis zur Vertrei- bung vorstand. Hohes berufliches Können und öffentliches Ansehen machten seinen Rat in den Fachgremien ebenso wertvoll wie in der evangelischen Kirchengemein- de, die er im Presbyterium lange Jahre hindurch vertrat. Besonderer Erwähnung

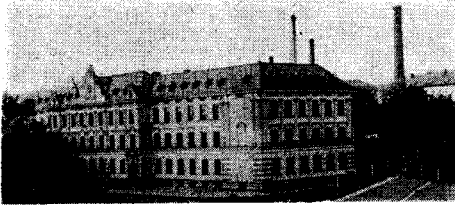
bedarf aber seine nie erlahmende Hingabe an den Turnverein 1849, dem er mit je- der Faser seines Wesens sowohl als aus- übender Turner der legendären „Neun- ten“ als auch in allen sonstigen Belangen anhing. Nach der Vertreibung fand er erst in Glems und nach dem Tode seiner lie- ben Frau (1955) in Rottenburg bei seinem Sohne ständige Bleibe. Seine Zähigkeit, dazu tägliche geistige und körperliche Be- tätigung bis zuletzt sowie regelmäßige Spaziergänge waren bestimmend für die Frische, die ihn bis ins biblische Alter hin- ein nicht im Stiche ließ. Gesunder Geist in gesundem Leib — diesen Turnerwahr- spruch verkörperte Karl Korndörfer bis zu- letzt. — Frau Wilhelmine MÜHL, Witwe des Färbereitechnikers Ing. Max Mühl, 75- jährig am 27. 8. in Hersbruck, wo sie seit Oktober v. J. bei Tochter und Schwieger- sohn Panzer wohnte. Leider durfte sie den Plan ihrer Kinder, ihre restlichen Jahre so schön und ruhig wie möglich bei ihnen zu verbringen, nur kurze Zeit genießen. Schon wenige Monate nach ihrer Über- siedlung nach Hersbruck erlitt sie einen Schlaganfall und war seitdem linksseitig gelähmt. Es kam die allzeit lebensfrohe und wohlgelaunte Frau schwer an, nun auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Ihr Lebensmut war trotz aller sie umsor- genden Liebe gebrochen. Nach der Ein- äscherung in Nürnberg wurde die Urne in Hersbruck beigesetzt. — Frau Berta WITTMANN, geb. Muck (Krugreuth, Frau des Maurers und Landwirts Karl Wittmann) 68jährig am 9. 8. in Plauen/ Vogtland, Herderstr. 2. Nach langer Krank- heit war eine Besserung eingetreten. Die Hoffnung auf baldige Genesung zerbrach durch einen heftigen Rückschlag, dem sie dann nach acht Tagen erlag. Die Ein- äscherung erfolgte am 12. August in Plau- en. — Frau Berta SCHÖFFEL geb. Bareuther (Talstr. 5) 77jährig am 9. 9. im Kranken- haus Bamberg an einem schweren Asth- ma-Leiden. Seit 1952 verbrachte sie ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Liesel Merz in Hirschaid. Dort wurde sie am 12. Sep- tember zu letzten Ruhe gebettet. — Bei Redaktionsschluß erfahren wir noch, daß Herr Oberlehrer Adolf FREY (Posthohl- weg) 65jährig am 17. 8. im Kreiskranken- haus Rehau nach kurzer Krankheit starb. Er war in mehreren Landgemeinden des



WER KANN DA AUSKUNFT GEBEN?

Dieses Bild wehte uns der Zufall zu. Auf seiner Rückseite steht lediglich vermerkt: „Prominente Krieger“ nach anstrengender Übung. Als Jahreszahl ist 1943 angegeben. In der ersten Reihe, zweiter von links, ist

Richard Dobl † zu sehen. Auch sonst er- kennt man manchen Ascher darauf. Um welchen „Haufen“ mag es sich da wohl gehandelt haben?



DAS STEINSCHULHAUS

Ein Bau, der sich sehen lassen konnte. Um die Jahrhundertwende entstanden, ist er Zeuge des blühenden Schulwesens, dem im alten Österreich durch heute noch vorbildliche Gesetzeswerke der Weg gebnet wurde.

Kreises Asch, zuletzt seit 1938 in Asch an verschiedenen Schulen: Stein-, Rathaus- und Hilfsschule Niklas, dort als Schulleiter tätig. Nach der Vertreibung zuerst in Prex, dann in Rehau an der Berufsschule tätig, war er ob seines gediegenen Wissens und bescheidenen Auftretens allgemein geachtet und beliebt. Diese Wertschätzung fand auch Ausdruck bei der Trauerfeier, an der alle seine Lehrerkollegen, sowie viele seiner Freunde und Bekannten teilnahmen. Sein vorbildliches Wirken fand Würdigung durch ehrende Worte und Kranzniederlegungen seitens des Regierungsbeauftragten, des Bayr. Lehrervereins, des Gartenbauvereins und durch Lm. Dr. Roth als den Vertreter des Landrates für die Kreislichtbildstelle und als Obmann der SL-Ortsgruppe Rehau.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:

Eder Hermann, 8701 Winterhausen ü. Würzburg, Hintere Gasse 36 (Berggasse) Übersiedlung aus Würtemberg.
Fendler Marie, 505 Porz-Zündorf, Elsdorfer Gasse 19 (Bürgerheimsstr. 13) Übersiedlung aus Köln in die Eigentumswohnung des Schwiegersohnes Rösch.
Geyer Wilhelm, 7470 Ebingen, Hubertusstr. 12 (Wernersreuther Str. 1507) Umzug im Ort.
Hederer Josef, 6277 Camberg/Taunus, Parkstr. 1 (Oberpostkontrollor i. R.) Übersiedlung von Bad Soden zum Sohne Walter Hederer nach dem am 6. September erfolgten Heimzuge seiner Frau.
Ludwig Gustav, 62 Wiesbaden-Sonnenberg, Soederstr. 30 (Herreng. 1) Übersiedlung aus Waldkraiburg.
Rauh Marie und Tochter Reithmayer Berta, 6932 Hirschhorn-Igelsbad, Sandweg 5 (Talsstr. 16) Umzug im Ort.
Rösch Karl, 505 Porz-Zündorf, Elsdorfer Gasse 19 (Kegelg. 39) Übersiedlung aus Köln in die Eigentumswohnung.
Sandner Adam, 8673 Rehau, Fichtig 1 (Hochstr. 23) Umzug im Ort.
Uhl Anna und Ernestine, 8833 Eichstätt/Bay., Schießstättberg 17 (Amundsenstr. 17) Umzug im Ort ins Eigenheim.
Vogler Friedrich, 3561 Mornshausen a. D., Feldstr. 30 (Alpenrose) Übersiedlung aus Holzhausen.

Frankenhaus:

Jäger Ernst, 6116 Eppershausen Kr. Dieburg, Schillerstr. 26, Übersiedlung aus Bad Soden/Ts.

Schönbach:

Ploß Karl, 3051 Bordenau, Gustav-Kohne-Str. 4, Übersiedlung von Bispingen.

Wernersreuth:

Künzel Gustav, 4992 Mittwald-Espelkamp über Lübecke/Westf., Marienburger Str. 25, Übersiedlung von Lübecke

Gesundheit in Ihrer Hand

Beim Sport auf der Reise im Haushalt im Beruf

Zu jeder Jahreszeit zu jeder Tageszeit

ALPE
FRANZBRÄNNWEIN

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN

ALPE-CHAMA-CHAM-BAY.

Tatra

MENTHOL mit FICHTENNADEL-EXTRAKT

Die preiswerte erfrischende Einreibung

Friedr. Melzer Brackenheim/Würtf.

Für die Überwachung unserer Stoffhandschuhproduktion im deutschsprachigen Ausland suchen wir:

1 Oberschneider
1 Direktrice oder perf. Handschuhnäherin

Sie haben die einmalige Gelegenheit, Ihr Einkommen bedeutend zu verbessern und eine Position zu erhalten, die Sie in jeder Weise befriedigen wird. Die Zeitdauer Ihres Auslandsaufenthaltes bestimmen Sie selbst. Vertrauliche Behandlung Ihrer Bewerbung sichern wir Ihnen zu. Schreiben Sie uns bitte unter Kennziffer „4/18“. Ihre Bewerbung leiten Sie bitte über den Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch
VERFALL UND ZERSTÖRUNG DER SUDETENDEUTSCHEN GEMEINDEN

Ein Werk von unwiderlegbarem dokumentarischem Wert
Die erschütternden Auswirkungen der tschechisch-bolschewistischen Austreibungspolitik

182 Seiten großflächige Bilder 56 einleitende Textseiten
Karten des Sudetenlandes mit Kennzeichnung der verfallenen, zerstörten und dem Erdboden gleichgemachten Orte

Preis DM 20,- und DM 1,- Versandkosten

Zu bestellen beim Verlag **Ascher Rundbrief**, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Haben Sie Ihre
Beitrittserklärung
zum Ascher Heimatverband
schon abgegeben?

Wenn nicht, tun Sie es bitte
heute noch.

Leistungsfähige Stoffhandschuh-Fabrik mit laufend hohen Auftragsbeständen sucht einige

HANDSCHUHZUSCHNEIDER
zu besten Arbeitsbedingungen.

Anfragen erbeten unter „3/18“ an den Verlag Ascher Rundbrief,
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen Rezepte
Ilse Froidl:
BÖHMISCHE KUCHE
400 Seiten mit vielen Textillustrationen und 34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,80 DM.
Kochen, Backen und Braten auf heimische Art wird durch diese übersichtlich angeordneten Rezepte leicht gemacht.
Unser Sonderangebot: Damit Sie das neue Kochbuch selbst prüfen können, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit vollem Rückgaberecht!
Zu bestellen bei:
Ascher Rundbrief
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

...mit der Naturkraft heilsamer Kräuter

der gute Geschmack hat sich nicht geändert!

1866
1966

3 Richter
Bitter 433

schmeckt und bekommt!

Robert Richter, 867 Hof/S. Königstraße

Für unsere Verkaufsniederlassungen in

USA UND ENGLAND

suchen wir

TEXTILINGENIEURE und KAUFMÄNNISCHE ANGESTELLTE

Bitte bewerben Sie sich mit ausführlichen Unterlagen (handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnis-Abschriften, Lichtbild) unter der Kennziffer „1/18“ auf dem Wege über den Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließf. 33

Wir sind ein international bekanntes Maschinenbau-Unternehmen.

Im Zuge der Erweiterung und für den Ausbau von Niederlassungen suchen wir zum sofortigen oder späteren Eintritt

tüchtige, erfahrene Bilanzbuchhalter

Ihre Aufgabe sind vielseitig, interessant und mit weitgehender Eigenverantwortlichkeit ausgestattet.

Wir bieten beste Bezahlung und weitere soziale Leistungen.

Die Wohnungsfrage wird von uns gelöst.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den für eine Beurteilung notwendigen Unterlagen unter Kennziffer „2/18“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Unserè liebe Mutter

Ernestine Edel

ehem. Gastwirtin

ist heimgegangen.

Am Dienstag, den 6. September 1966 um 11 Uhr vormittags begleiteten wir sie auf ihrem letzten Weg im Augsburger Westfriedhof.

Augsburg,
Joh.-Rösle-Straße 2
(Asch, Hauptstraße 127)

Emmi und Christian Geipel
im Namen aller Verwandten

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte bzw. Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, Herr

Ing. Adolf Geyer

Hofrat i. R.

am Donnerstag, den 25. August 1966, nach langem, schweren Leiden, gestärkt durch den Empfang des heiligen Abendmahles, im 74. Lebensjahre heimgegangen ist.

Der liebe Tote wurde auf dem Friedhof Mauer aufgebahrt und Mittwoch, den 31. August 1966, um 12.30 Uhr, nach feierlicher Einsegnung zur ewigen Ruhe bestattet.

Wien, Zieglergasse 98

Marie Geyer, Gattin

Ing. Hans Geyer, Sohn

Elfriede Geyer, Schwiegertochter

Idl Schimpke, Schwester, m. Familie
Regen, Bayr. Wald

Ing. Anni Neubauer, Tochter

Julius Neubauer, Schwiegersohn

Tiny Krader, Schwester, m. Familie
Uder, D.D.R.

Andreas u. Wolfgang, Enkel
im Namen aller Verwandten

Fertige Betten u. Kopfkissen

Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Karo-Step-Flachbetten, Daunendecken, Bettfedern, direkt vom Fachbetrieb:

Rudolf Blahut

Gegr. 1882, Stammhaus Deeschenitz/Neuern



Jetzt: **8492 Furth i. Wald**

Marienstraße 57

ausführ. Angebot u. Muster kostenlos



Lassen Sie Ihre alte Nähmaschine in ein modernes Schrankmöbel einbauen (schon ab DM 150.—) oder einen Nähmotor anbauen (schon ab DM 65.—) bei:

H. SCHÄRTEL,
Nähmaschinen,



Stuttgart 5, Gebelsbergstraße 99,
Tel. 70 81 61, Straßenbahn-Linien 1
und 15, Haltest. Bendorffstraße

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Berta Schöffel

geb. Boreuther
geb. 17. 2. 1890 gest. 9. 9. 1966

ist nach einem schweren Leiden in den ewigen Frieden heimgekehrt.

In tiefer Trauer

Fam. **Liesel und Ernst Merz**
Helene Schöffel, Schwiegerochter
Lina Unger, Schwester

8606 Hirschaid, Nürnberger Str. 17 a
fr. Asch, Talstr. 5

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 24. August 1966 mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Schwager, Onkel u. Pate

Johann Biedermann

versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 67 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit. Die Beerdigung fand am 27. August auf dem hiesigen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Margarete Biedermann
im Namen aller Verwandten

Spangenberg, Langengasse
(früher Oltengrün)

Nach langem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden verschied am 22. August mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, Herr

Emil Braun

Obermeister i. R.

im Alter von 61 Jahren.

Die Beerdigung fand am 25. August in Denkendorf statt.

In tiefer Trauer:

Frieda Braun, Gattin
Ernst Braun, Sohn mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Denkendorf, fr. Asch-Wernersreuth

Für erwiesene Anteilnahme herzlichen Dank.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß unser Onkel, Herr

Martin Dorn

am Sonntag, den 7. August, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 87. Lebensjahr in die ewige Heimat eingegangen ist. Wir beerdigten unseren lieben Verstorbenen am Mittwoch, den 10. August 1966, um 10 Uhr auf dem Friedhof Niederalm.

Die Heilige Seelenmesse wurde anschließend am Beerdigungstage gelesen.
Anif b. Salzburg, Niederalm 85
fr. Haslau b. Asch

In tiefer Trauer:
Martin Dorn, Neffe
Magdalena Klaushofer, **Margarethe Fuchs**,
Kathi Schlichtner, **Marie Blaler**, **Elisabeth Berghammer** und **Margarethe Eschenbeck**,
Nichten.

Nach einem erfüllten Leben wurde nach längerem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Johann Künzel

Weber und Musiker
(früher Asch-Forst)

am 2. September 1966 im 78. Lebensjahr zum ewigen Frieden heimgerufen.

Hof, Lindenstraße 59, Konradsreuth,
Offenbach (Biber)

In stiller Trauer:

Magdalena Künzel, Gattin
Josef Kastner u. Frau Hilde, geb. Künzel
Hans Trezn u. Frau Fanni, geb. Künzel
Fam. Albin Sümmerer
Berta Baumgärtel, Schwester, m. Familie
Ida Fritsch, Schwester, mit Familie
im Namen aller Verwandten
Einäscherung fand am 5. Sept. 1966 statt.

Liebe Mutter schlaf in Frieden
ruh' Dich aus von Deinem Leid,
hast viel ertragen und gelitten,
bis Gott Dich rief zur Ewigkeit.

Nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden verschied unsre liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Patin, Frau

Karoline Lederer

im 83. Lebensjahr. Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme von Verwandten und Bekannten, sowie der örtlichen Bevölkerung am 12. 8. 1966 auf dem Ortsfriedhof statt.

Siglingen, früher Elfhäuser

Fam. Ernst Hofmann, Siglingen
Frieda Lederer, Siglingen
Lina Lederer, Warmensteinach
Fam. Ernst Lederer, Bayreuth
Frieda Ludwig, Erkersreuth.

In den Abendstunden des 9. August 1966 verschied im Krankenhaus von Treuchtlingen unsere liebe Schwester, Tante und Patin

Frl. Berta Wilhelm

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer:

Sophie Bareuther, geb. Wilhelm
Lisl Meindl, geb. Wilhelm
Ernst, Adolf und Christian Wilhelm

Schnaittach, Aalen, Hof, Vöhringen
Teplitz — früher Asch, Parkgasse 15.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Schwiegervater, Opa, Onkel, Pate und Schwager

Herr Franz Reinl

im 73. Lebensjahr in Frieden heimgegangen. Die Einäscherung fand am 18. 8. 1966 in Selb statt.

In stiller Trauer:

Frieda Reinl, geb. Griefhammer, Gattin
nebst Angehörigen

Erkersreuth, Raithenbacher Straße 25
früher Asch, Morgenzeile 20

Nach einem erfüllten Leben ist unser lieber Vater, Herr

Karl Korndörfer

Fabrikant

kurz vor Vollendung seines 91. Lebensjahres am 18. August plötzlich von uns gegangen.

Auf seinen Wunsch erfolgte die Einäscherung in aller Stille.

In stiller Trauer:

Familie Walter Korndörfer
Familie Else Pischtjak, geb. Korndörfer
im Namen aller Verwandten

Rottenburg/N., Fouquetstraße 45 — früher Asch, Richard-Wagner-Str. 1646
Für erfolgte und uns noch zugedachte Beileidsbeweise danken wir herzlich.

Nach langer, schwerer Krankheit hat uns meine geliebte Muttl, Schwiegermutter und Oma

Frau Wilhelmine Mühl

geb. Merkle

am 27. August 1966 im 75. Lebensjahr für immer verlassen.

8562 Hersbruck, Wiesenstraße 10 — früher Asch, Hauptstraße 14

In tiefem Schmerz:

Otto und Gertrud Panzer, geb. Mühl
Siegfried und Christa Pöhlmann, geb. Panzer

Nach schwerer Krankheit verschied am 9. August 1966 mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hermann Müller

Buchhalter

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer:

Anna Müller, Gattin
Erna Müller, Tochter
und alle Anverwandten

Ohringen, Friedensstraße 1 — früher: Asch, Bayernstraße 21

Die Beerdigung fand am Freitag, den 12. August 1966 in Ohringen statt.

Unser treuester Mitarbeiter

Herr Hermann Müller

Buchhalter

ist von uns gegangen. Über 40 Jahre lang hat er mit unserer Firma Freud und Leid geteilt. Ein Leben lang stand er uns mit seiner ganzen Kraft und reichem Wissen treu zur Seite. Wir gedenken seiner in tiefster Dankbarkeit.

Familie Hermann Jakob

Inhaber der Fa. Ernst Müller
Wirkwarenfabrik
Ohringen/Wttbg.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Christian Prell

ging am 18. 8. 1966 nach kurzem Leiden im Alter von 75 Jahren für immer von uns.

Steinheim/Albuch — früher Asch, Kegelgasse 19.

In stiller Trauer:

Margarete Prell, geb. Pöpel
Adolf Prell
Luise Prell, geb. Scheiber